

Kaffeehaus Schwarz

Dippoldiswalde, Herrngasse
Fernspr. 142

**Bestrenomierete bekannte
Gaststätte!**

Erstklassige Konditorei! Sorgfältigste Küche!

Musik!

Dortmunder und Münchner Biere!
Hervorragende Weine!

**Festtagsgedecke!
Frühschoppenspezialitäten!**

Konditorei / Restaurant Taubert

am Markt. Tel. 168.

Zu den Feiertagen:
Reichhaltiges Konditorei-Büfett. Reichhaltige Wein-
und Likörkarte zu herabgesetzten Preisen. Schoppen-
weine 40 Pf. Bismarck. Ausschank von Pilsener.
Spez. echtes Schönpreisner, Rizzi-Bräu.
Eis. Fürst Pächler. Spez. Eiskohlen.

Jägerhaus Naundorf

Am 1. Pfingstfeiertag

feiner Ball

Hierzu laden höflich ein Max Israel und Frau

Gasthof Naundorf

Den 1. Pfingstfeiertag

großer Festball

Erstklassige Musik Kapelle Hennig
Um gütigen Zuspruch bitten Paul Wächter und Frau

Gasthof Berreuth

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag

Radio-Konzerte

im Garten und

feiner Ball

Anfang 4 Uhr

wozu freundlichst einladet Bruno Pechel

Oberer Gasthof Reichstädt

Am 2. Pfingstfeiertag

feine Ballmusik

wozu freundlichst einladet Reinhard Pechel

Erbgerichtsgasthof Ruppendorf

Am 1. Pfingstfeiertag

feiner Ball

wozu freundlichst einladen Rudolf Schneider und Frau

Gasthof Beerwalde

am 2. Pfingstfeiertag

feine Ballmusik

wozu freundlichst einladen Emil Hofmann und Frau

Erbgericht Hückendorf

Größtes Tanz-Etablissement

Samstag, am 1. Pfingstfeiertag — Montag, am 2. Pfingstfeiertag
von 4 Uhr an

feiner Ball

Baltes Orchester!

Hierzu laden freundlichst ein Emil Oppelt

Gasthof Sadisdorf

Am 2. Pfingstfeiertag

feine Ballmusik

wozu freundlichst einladen Willy Schmidt und Frau

Ihre Verlobung beehren sich zugleich im Namen der Eltern bekanntzugeben

**Else Ziegenhorn
Martin Hick**

Oelsa Bez. Dresden ~ Dippoldiswalde

**Margarete Ziegenhorn
Erich Moses**

Oelsa Bez. Dresden
Pfungsten 1926

**Mariechen Schlabe
Alfred Lohse**

Verlobte

Oberhäslich — Seifersdorf, Pfingsten 1926

Gasthof zur
Frankenmühle Ulberndorf

Den 1. und 2. Pfingstfeiertag

feiner Ball

Anfang 5 Uhr

Es laden ergebenst ein Guido Epig und Frau

Haus „Seeblick“ Paulsdorf

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag

großer Festball

Anfang 4 Uhr

Bootsverbindung von und nach den Zügen

Am 1. Pfingstfeiertag

Eröffnung des Familien-Strandbades!

**Kurhaus „Fürstenhof“
Kipsdorf**

Ein freudiges Pfingstfest
unseren Gästen!

Der Inhaber Bernhard Joachim Hansen.

**Gasthaus am Steinbruch
Dippoldiswalde**

Am 2. Pfingstfeiertag von nachmittags 5 Uhr an

feine Reunion

Es ladet hierzu freundlichst ein Carl Schwind

Gasthof

Obercarsdorf

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag

feine Ballmusik

Neue Besetzung.

Hierzu laden freundlichst ein Paul Weinholdt u. Frau

Gasthof Oberhäslich

1. Feiertag

feiner Ball

**Hildegard Schmidt
Alfred Langer**

Verlobte

[Dippoldiswalde, Pfingsten 1926]

**Linda Schieritz
Martin Riedel**

grüßen als Verlobte

Dippoldiswalde — Dresden, Pfingsten 1926

Tanzpalast
„Schützenhaus“

Dippoldiswalde

Die Gast- und Vergnügungstätte, die alles
übertrifft!

1. und 2. Feiertag ab 4 Uhr

der große Festball

Neu! Strand-Kapelle! Neu!
Tanzpreise wie üblich.

Bei herrlichem Wetter

Gartensfreikonzert

Spezialauschank Paulaner Bräu

Gasthof Schmiedeberg

Montag, am 24. Mai

(2. Pfingstfeiertag) großes

Militärkonzert

ausgeführt vom

Trompeterkorps 5. Reiter-Reg. 12

Dresden

Leitung: Musikmeister Gedde

Gewähltes Programm

Anfang 1/2 8 Uhr

Eintritt im Vorverkauf 1 Mark

mit Steuer im Konzertlokal



Nachdem keiner BALL!

Hierzu laden, ganz ergebenst ein Gebrüder Schent

Gasthof und Tanzpalast Talsperre Malter.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag

großer Festball

Anfang 4 Uhr

Beste Stimmung! — Weinlese! — [Küde-Wal?] ?

Im Garten Freikonzert!

Eröffnung des Strand- und Familienbades

[Lehler?] Zug ab Malter nach Hainsberg 11:00

[Lehler?] Zug ab Malter nach Ripdorf 12:37

Nr.
Jahres
Dem
gemeinde
amfah, wa
Sonnensche
und eindr
Johnsbach
bedelung v
Als Redn
mit dem U
dafür war
seiner Zw
licht bere
Diaspora o
mit einem
100 Kinde
Wortes J
Feuer anz
schon!“, ge
brennende
Adolf-Ver
Welle war
Werke an
Am f
aus der n
vom Anbl
an, zude
männerv
erbautlich
Herr Eph
scheinen v
amtlicher
3 Pfarrro
unter der
neue Pfarr
Punk
Erbgericht
den Posar
geläut zur
der Kirch
Ornat, un
und schlie
grün aus
„Ein feste
berunter
Liturgie.
ein gemis
eindringlic
Apstelmo
Ein ergr
Diaspora,
tollte er u
Eltern un
und Händ
Zuch
gerichtsga
Anzahl d
gleiteten
grüfung
gewählten
wiederum
in der gri
er zunäch
erregte e
von Rip
auch in d
ist, in St
der bew
Landes u
Stationen
hatten, 30
überreich
„Fast wo
nicht zur
über die
dem Fest
meinde.
lung (35
unterstütz
wald ab
noch eine
Aus
Sauptwe
Jahren
dingend
eine Fan
des Zw
erteilten
wurde ab
Tischsch
bach gen
13. Juni
orles ab
winnen
vorliegen
halb wol
Im
Frauenv
du Häu
gelegnet
Seele“
Nachdem
Fest im
Hilfe im
batte, so
liebes;
nachhalt
werke
„Wohlge
[Christ]
Aufsahr
Ernst Q
Wellen
wurden,
schlenen
demisch
Berlag
ständnis
die Let
Schlichtig
ist beso

Chronik des Tages.

— Dr. Stresemann gab zur Feier des Abchlusses des deutsch-spanischen Handelsvertrags dem spanischen Volksschiff ein Frühstück.
— Der deutsch-niederländische Schiedsgerichts- und Verkehrsvertrag ist unterzeichnet.
— Im Kattowitzer Volksbündnis sind 13 Angeklagte gegen Kattowitzer Freigefangen worden.
— Nach einer Pariser Meldung ist Abd el Krim nach Nordosten geflohen.
— Die Genfer Abrüstungskonferenz hat die Aussprache über den Fragebogen beendet.
— Die südafrikanische Kammer hat beschlossen, statt der malischen, eine neue südafrikanische Flagge einzuführen.

Von Woche zu Woche.

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.
Pflingsten, das liebliche Fest, ist — Ja, gekommen es; aber nicht für alle ist es lieblich. Lieblich ist es für den Reichstag und den Preussischen Landtag, denn nach den heißen Vortagesreden der vergangenen Woche lockt jetzt die witzige Landluft. Beide Parlamente haben die Koffer gepackt, um — auf andere Gedanken zu kommen. Andere Gedanken sind da auch wirklich am Plage! Hoffen wir, daß die Feiertage den besäftigend wirken, damit nachher in den Beratungen die Hauptfragen von den Nebensachen unterschieden werden können.

Lieblich vor allem wird Pflingsten für die Berliner sein. Ein Heer roter Frontkämpfer genügt die Festtage auf dem Großstadtplan zu erleben. — Geschmacksache. Gesunder jedenfalls wäre es, in Pflingsten einen Sprung ins „Grüne“ zu tun, statt sich zu riesigen Klumpen zusammenzuballen. Aber wie gesagt, über den Geschmack ist nicht zu streiten.

Unsere Regierungskrise hat uns wieder einmal mit einem blauen Auge davonkommen lassen. Was uns noch bevorsteht, nun, das mag nach Pflingsten auf uns einwirken. — Lieblich wird Pflingsten auch für Paris sein. Da ist unsere so sanft entschlafene Krise, samt dem zahlreichen Besuche in Berlin, denn doch noch vorzugehen. Der Franken will Charakter machen. Der Finanzminister will ihm im letzten Augenblick das Messer entwenden, will ihn stützen, aber es scheint zu spät: der Franken höhlet. Die Lebensmittelpreise schreiten von einer Höchststufe zur nächsten. Man rollt missagend die Augen, redet von großzügigen Maßnahmen zur Sanierung, aber ach — wer glaubt daran? Man faßelt von Goldreserven und Golddeckung, und konnte doch in den letzten Jahren hinreichend die Erfahrung machen, daß diese Momente gar nicht ins Gewicht fallen, sondern daß die Krankheit eine innere, schleichende, jetzt galoppierende ist, die so endet, wie sie enden muß. Weiß man denn überhaupt, ob es der Regierung so ernst ist mit der Krankheitskur? Ist es nicht vielleicht Absicht, um die ganzen unbehaglichen Schuldenverhandlungen endlich mit einem jeden Schlag zu erledigen?

Gott sei Dank sind wir vom Pariser Pflingsten nicht direkt berührt. Mögen die Béréts das also mit sich selbst abmachen. In England hat man auch so allerlei kleine und große Sorgen. Gewiß, der Generalstreik ist abgebrochen, aber noch streiten die Bergarbeiter weiter, noch ist die Gefahr vorhanden, daß die Wunde von neuem aufbricht und dann noch schwieriger zu nähen und zu heilen ist als je zuvor. Denn was soll die Industrie ohne Kohle machen? Es glüht unter der Asche weiter. Die Borschläge Baldwin's, im Stegestaumel vielleicht etwas überspannt, sind verworfen worden. Daß diese ewigen Reibereien nicht bestimmlich sind, beweist niemand.

Am schönen Bemansee, dem Kranz der majestätischen Savoyerberge gegenüber, tagen unerschütterlich die Konferenzen, — eine nach der andern, oder gleich zwei zusammen. Diesmal ist die Abrüstungskonferenz an der Reihe, die, wie Graf Bernstorff so weisend sagte, darüber nachdenkt, wie man nicht abzurufen braucht. Ein Berliner Blatt bringt dazu sehr passende Illustrationen von Riesentankonen aus Amerika. So wenig die Savoyer Bergriesen daran denken, etwas von ihrer Höhe abzugeben, so wenig denken, im Grunde genommen, die meisten Nationen daran, ihre Rüstungen zu mäßigen. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Konferenz nicht letzten Endes einige Beschlüsse zu zeitigen vermag, die der allgemeinen Befriedigung von Nutzen sein können.

In Polen ist eine unheimliche Ruhe eingetreten. Man hat unwillkürlich das Gefühl, als ob sich zwischen Warschau und Posen noch etwas zusammenbauen will, als ob die Spannung zwischen den Pilsudski-Anhängern und Feinden irgendwie noch zur Entladung drängen wollte. Dies kann nicht in Erwahnung stehen, denn Polen hat ja schon früher in der Geschichte bewiesen, daß es unfähig ist, einen geordneten Staat zu bilden. Möge es diese Tatsache also ruhig noch einmal beweisen.

Parteien und Volkentscheid.

Die Deutsche Volkspartei fordert Nichtbeteiligung.
Der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei hat einen Aufruf in der Frage des Volkentscheids erlassen, worin betont wird, daß die entschuldigungslose Entscheidung gegen Moral, Recht und Verfassung verstoße. Die Partei werde mit allen Kräften dafür eintreten, daß die Vorlage der Reichsregierung Gesetz wird. Die Auseinandersetzung mit den Fürsten habe mit Aufwertungsfragen nichts zu tun. Es gelte, einen Rechtsbruch zu verhindern. Der Aufruf schließt:

„Die Deutsche Volkspartei fordert ihre Anhänger im Lande auf, das Volk über die drohende Gefahr aufzuklären und der Vergebung entgegenzutreten. Unsere Parole lautet: Keine Beteiligung am Volkentscheid! Jedes Weibe am 20. Juni der Abstimmung fern!“

Die Demokraten stellen die Entscheidung frei.
Der demokratische Parteivorstand hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, keine bestimmte Parole für oder gegen Beteiligung an den Volkentscheid über die Fürstenteignung zu erlassen, vielmehr hat er es den Parteiangehörigen freigestellt, ihre Stimme abzugeben, wie sie nach ihrem Gewissen für richtig

erachten. In einer Entschlieung, die mit allen gegen zwei Stimmen angenommen wurde, erklärt der Parteivorstand:

„In einer solchen Zeit den Fürsten die großen Vermögen zu lassen, die sie nur als Herrscher an sammeln konnten, betrachte die Parteivorstand als ein Unrecht. Andererseits vermag die Partei zu einer entschuldigungslosen Entscheidung nicht die Hand zu bieten. Die Parteileitung erwartet, daß die Parteioptionen die Gewissen der Freiheit ihrer Mitglieder in dieser Frage durch keinerlei Beschlüsse beeinträchtigen.“

Schulzbund-Tagung.

Zu Weuthen und Glatz.
Der Deutsche Schulzbund, dem etwa 123 Organisationen mit rund 6 Millionen Mitgliedern angeschlossen sind, hält seine diesjährige Tagung in Glatz ab. Gleichsam als Auftakt zur Tagung fand ein Besuch der Teilnehmer in Weuthen, dem Eckpfeiler des Deutschtums in der Südböhmischen Krone, statt. Es wurden einige industrielle Unternehmungen besichtigt. Überall sah man die schwierige Wirtschaftslage der deutsch gebliebenen oberösterreichischen Erben und Hälften und den schweren Druck der gefährlichen Grenzlage.

Am nächsten Tage wurde die Sitzung in Glatz von Ministerialdirektor G. H. Stuttgart eröffnet. Es sprach Prof. Kubin aus Halle über die Frage der deutschen Siedlung und Prof. Holz über „Groß-Schlesiens Raum und seine Gefahrenlage“.

Es fand auch eine Tagung des Frauenausschusses statt. Die Zusammenkunft trug den Charakter eines ergreifenden Austauschs von Erfahrungen der im Grenzkampf stehenden Frauen. Im volkspolitischen Ausschuss sprach der Führer der Deutschen jenseits der dänischen Grenze, Schmidt-Wodder, über den gesamtdeutschen Gedanken in seiner Auswirkung auf die Deutschen des geschlossenen Gebietes und die Deutschen der Siedlungsinsel.

In Hirschberg tagte zur selben Zeit der Verein für das Deutschtum im Auslande, der einen ergreifenden Aufruf erließ über den schweren Stand der Auslandsdeutschen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 22. Mai 1926.

— In der letzten Sitzung des Reichsparteivorstandes der deutschen Zentrumspartei wurde ein geschäftsführender Vorstand gewählt, dem u. a. Reichsanwalt Marx, Ministerpräsident a. D. Stegerwald und Landesökonomierat Gerold angehören.

Politische Pflingstruhe. Nicht nur die Parlamente, sondern auch alle Reichsminister verreisen über Pflingsten. Alle noch schwebenden Verhandlungen über die Besetzung des Justizministeriums und des Ministeriums für die besetzten Gebiete sind vom Reichskanzler bis nach Pflingsten vertagt worden.

Demokratische Kundgebung zur Flaggfrage. In der Flaggfrage nahm der Parteivorstand der Demokraten folgende Entschlieung an:

„Der Parteivorstand stellt fest, daß der Reichskanzler Luther in der Flaggfrage einen Konflikt unnötig herauf beschworen und die Beilegung dieses Konfliktes durch kein Nachgeben gegen die Deutschnationalen annählich gemacht hat. Der Parteivorstand billigt, daß die Fraktion die Zusammenarbeit mit dem Reichskanzler Luther abgelehnt hat. Der Parteivorstand spricht dem Parteivorstandenden seinen uneingeschränkten Dank aus für die kraftvolle und energiegeladene Führung der Fraktion und weist die, gegen ihn von rechts in gewohnter Kampfweise erhobenen persönlichen Vorwürfe auf das schärfste zurück.“

Die Anklage gegen die Kette, Wille und Kube. Im Gemeinsamen Ausschuss des Preussischen Landtags teilte der Vertreter des Justizministeriums, Oberregierungsrat Birth, am Schluß seines Berichtes über die Ermittlungen wegen der Vorwürfe des Zeugen Grütze-Wehder gegen die völkische Abgeordnete mit, daß die Justizverwaltung beim Landtag die Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Kube und beim Reichstag die Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Kube für die Durchführung eines Strafverfahrens beantragt werde. Zur Begründung wurde gesagt, die Aussagen Grütze-Wehders hätten so an Bedeutung gewonnen, daß unbedingt gegen die beiden Abgeordneten vorgegangen werden müsse. Grütze-Wehder hatte bekanntlich sowohl vor dem Gericht als auch vor dem Landtagsschluß behauptet, er sei von den genannten völkischen Abgeordneten zum Mord an dem Epistel Müller-Dammers angezettelt worden.



Abg. Frau Philipp (Btr.).

An Stelle des verstorbenen Zentrumsführers Fehrenbach ist die Frau des Landesforstmeisters Philipp in Karlsruhe, Frau Klara Philipp, in den Reichstag einsetreten.

Rundschau im Auslande.

Der Ausschuss des Reichstages hat dem deutsch-niederländischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrag zugestimmt.

In Brüssel hat Jaspars sein Kabinett gebildet. Franconi ist Minister des Aeußeren und Vanderveelde übernimmt das Portefeuille für Finanzen und Kolonien.

Die Abrüstungsbesprechungen in Genf beendet.

Die allgemeine Beratung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz, die in Genf tagt, ist beendet. Der Vortragspakt bietet, so legte der tschechische Delegierte dar, in seiner jetzigen Form keine sichere Hilfe seitens des Bundes. Der italienische Delegierte sogar meinte, der Völkerbund könne überhaupt keine Kontrolle über das Leben und die Wehrkraft der Länder ausüben. Paul-Boncour, der französische Vertreter, steht nach wie vor auf dem Standpunkt, die Sicherheit und die Abrüstung seien überhaupt nicht von einander zu trennen. Diese Auffassung steht zur Rede des Grafen Bernstorff in striktem Gegensatz und daran werden die Verhandlungen auch wohl scheitern müssen. Höchstens könnte man Artikel 16 des Paktes dahin ergänzen, daß in Zukunft jeder angegriffene Staat vom Völkerbund sofort die nötige Hilfe erhält. Lord Cecil beantragte Vertagung der Konferenz.

Einberufung der polnischen Nationalversammlung.

Am 22. Mai tritt die Nationalversammlung endgültig in Warschau zusammen. Gegenwärtig verhandeln die Linksparteien mit den Minoritäten über die Teilnahme an der Staatspräsidentenwahl. Das Programm der Linksparteien, die geschlossen für Pilsudski stimmen werden, ist folgendes: Wahl Pilsudski zum Staatspräsidenten, Erweiterung der Befugnisse des Staatspräsidenten, Auflösung der beiden Kammern und Ausschreibung von Neuwahlen. Als Kandidaten für den Staatspräsidenten werden in politischen Kreisen folgende Persönlichkeiten genannt: Pilsudski, Rataj, Strazynski, Paderewski und Luroszewski. Rataj erklärte, daß er unter keinen Bedingungen die Wahl annehmen würde. Die deutsche Fraktion des oberösterreichischen Sejm hat einen Aufruf erlassen, in dem alle Deutschen in Oberösterreich zur Vorkampft für die Regierung Bartel und die provisorische Präsidentschaft Rataj auffordert.

Die englische Bergarbeiter.

Die englischen Bergarbeiter haben sich mit den geschäftlichen und Verwaltungsmassnahmen, die von der englischen Regierung beabsichtigt sind, einverstanden erklärt, lehnen jedoch den Vorschlag Baldwin auf Lohnherabsetzung grundsätzlich ab. Der britische Finanzminister Churchill machte im Unterhaus weitere Angaben über die Streikfolgen. Er erklärte, die Fortdauer des Bergarbeiterstreiks würde eine völlige Veränderung der Finanzlage hervorrufen. Die Arbeitslosigkeit habe jetzt schon eine Steigerung von mehr als 500 000 erfahren, und man müsse mit einem Anwachsen auf 1 750 000 Arbeitslose rechnen.

Die Explosion in Hagloch.

Fortdauernde Gefährdung der Bergungsarbeiten. —

Über eine halbe Million Sachschaden.

Im Gegensatz zu den ersten alarmierenden Meldungen über die schwere Pulverexplosionstrophie in Hagloch bei Wertheim (Main) stellt sich das Unglück, was die Zahl der Todesopfer betrifft, erfreulichweise nicht so schlimm dar, als das anfänglich den Anschein hatte. Immerhin sind die Folgen der Katastrophe noch erschütternd genug und, da noch zahlreiche Schwerverletzte im Krankenhaus in Lebensgefahr schweben, dürfte die Totenliste kaum abgeschlossen sein.

Bald nach der Katastrophe waren sechs Leichen geborgen worden, im Laufe des Abends erlagen ihnen Verletzungen drei der Verunglückten und im Laufe der Nacht kamen weitere vier Personen, so daß damit die Zahl der Toten 13 erreichte. Des Weiteren haben noch etwa 30 Personen mehr oder minder schwere Verletzungen davongetragen. Der Sachschaden beläuft sich auf mehr als eine halbe Million Mark.

Der Herd der Explosionen selbst war völlig in Staub und Asche verweht. Alle an dieser Stelle beschäftigten Personen haben den Tod erlitten. Während der Dauer der Explosionen stand über den ganzen Tal, in dem die Fabrik lag, eine Sticht Flamme von ungeheuren Ausmaßen. Zu gleich ging ein förmlicher Hagel von Eisenstücken und Holzteilen nieder. Von dem großen Hauptgebäude ist kein Stein mehr auf dem anderen geblieben. Die Unfallstelle bietet ein tröstloses Bild der Verwüstung. Der umliegende Wald ist bis zu halber Bergeshöhe vollkommen umgelegt. In Orte Hagloch selbst sind alle Fenster eiben durch die außerordentliche Gewalt des Luftdruckes zertrümmert worden. Da auch am Tage nach der Katastrophe noch die Gefahr neuer Explosionen fortbestand, konnten die Bergungsmassnahmen nur unter der allergrößten Vorsicht fortgeführt werden.

Das Beleid für die betroffenen Familien.

Alle maßgebenden Stellen haben ihr warmste und innigstes Beileid den so schwer und jählings heimgesuchten Familien zum Ausdruck gebracht. So u. a. der Reichspräsident, der Bayerische Landtag, der auch in einer besonderen Trauerkundgebung der furchtbaren Heimfindung der Betroffenen gedachte, und die bayerische Staatsregierung. Das bayerische Staatsministerium hat jeds Abstellung der ersten Not bereits einen Geldbetrag überwiesen lassen.

Scherz und Ernst.

Brandstiftung. In Pellersdorf (Kreis Alenburg) brach im Hause eines Schuhmachermeisters ein Feuer aus, das schnell um sich griff und das Haus bis auf das Erdgeschos einäscherte. Der Besitzer kam bei Ausbruch des Feuers von auswärts. Alle Anzeichen zeigten darauf hin, daß vorsätzliche Brandstiftung von rander Hand vorliegt.

Durch vier Generationen hindurch. In Edderitz (Anhalt) konnte dieser Tage ein Hofaufseher und rührender Aufseher seinen 80. Geburtstag begehen. Der Jubilar ist seit nunmehr 65 Jahren auf einem dortigen Fabrikat tätig und hat vier Generationen seine Dienste geweiht. Ein wirklich seltenes Beispiel von Treue und Anhänglichkeit in unserer so nomadenhaften Zeit!

Stage und Antwort.
mit fancherer Pflingst.
formigsten beim Zuberbraten nicht fernereifen
da diese eine anstehende Straftat ist und durch
Scherzen hervorgerufen wird.
mit fancherer Pflingst.
formigsten beim Zuberbraten nicht fernereifen
da diese eine anstehende Straftat ist und durch
Scherzen hervorgerufen wird.

Sächsisches.

An den beiden Feiertagen des bevorstehenden Pfingstfestes soll wieder die Kollekte für den Allgemeinen Kirchenfonds in allen evangelisch-lutherischen Kirchen des Landes gesammelt werden. Aufgabe des Allgemeinen Kirchenfonds ist es, überall dort helfend einzugreifen, wo die sonstigen knappen Mittel der Landeskirche nicht ausreichen, um dringliche und unabwendliche Bedürfnisse der Landeskirche und ihrer Gemeinden zu befriedigen. Erinnert sei namentlich an das Baugesetz. Schon die Pflicht zur Erhaltung der kirchlichen Bauwerke, die nicht selten Denkmäler von hohem Kunstwert oder hervorragender heimathlicher Bedeutung sind, stellt oft Anforderungen an die Kirchgemeinden, die weit über ihre Kräfte gehen. Aber auch Neubauten sind trotz aller durch die Not der Zeit gebotenen Einschränkungen nicht ganz zu vermeiden und vor allem sind es gerade meist die ärmsten Gemeinden, in denen das kirchliche Leben durch den Mangel an kirchlichen Versammlungsräumen schwer leidet. Hier bauen zu helfen, ist verdienstvoll und eine Ehrenpflicht, die alle angeht. Auch der Allgemeine Kirchenfonds ist ein Opfer des Währungsverfalls geworden. Damit er wieder stark und leistungsfähig und so zu einem tatkräftigen Förderer kirchlichen Sinns und Lebens werde, bedarf er auch außerhalb der Kollekte größerer Zusammenlegungen, sei es durch Schenkung, sei es durch Vermächtnis. Eine jede solche Gabe, die kleine wie die große, ist herzlich willkommen und wird vom Evangelisch-lutherischen Landeskirchenrat in Dresden-N. 1, Taschenberg 3, dankbar entgegengenommen (Postfachkonto Dresden Nr. 158, Stadtkonto Dresden Nr. 598).

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen außer Kurs gefasste, nur noch einen Silberwert besitzende Einmarkstücke der Vorkriegszeit in betrügerischer Absicht als unlauffähiges Geld in Zahlung gegeben werden, vorzugsweise auf Jahrmärkten und ähnlichen Veranstaltungen. Als Vorausgaber kommen nach den bisherigen Feststellungen vermuthlich sogenannte fliegende Händler in Frage. Also Vorsicht!

Blumenverkauf durch Kinder. Mit dem Einsetzen der Wandertätigkeit macht sich hier und da auch wieder eine Anstiege bemerkbar, nämlich der Verkauf von Sträußchen durch Kinder. Aus solchem Mitleid fallen immer wieder Spaziergänger herein und kaufen — oft zu unerschämten Preisen — die Blumen ab. Man soll durchaus nicht denken, daß es sich hierbei immer um notleidende Kinder handelt. Aus der eigenen Jugendzeit weiß ein jeder, daß es auch unter Kindern immer gewisse Moden gibt, so im Spiel, in gewissen Redensarten usw. Fängt ein Kind an einem Orte an, Blumen zu verkaufen, so machen es eben die anderen nach. Die ganze Art und Weise, in der der Verkauf geschieht, spricht dafür. Unter wästem Gebrüll: „Sträußchen gefällig! Nagelbäcker gefällig!“ ranneten kürzlich am einfahrenden Zuge in Niederhohndorf Kinder hin und her, für 15 Pfg. Nagelbäcker anbietend. Daß es sich um eine Mode handelt, erkennt man auch daran, daß in manchen Orten nichts davon zu merken ist, auch Stadtkinder können sich auf diese Weise nichts verdienen. Es werden darum die Spaziergänger gebeten, diesen Unfug nicht noch durch Abnahme der Sträuße zu unterstützen. Sie würden dadurch indirekt zur Naturverwüstung beitragen. Die Kinder rauben nämlich viel mehr zusammen, als sie voraussichtlich loswerden. Es wäre auch von den zuständigen Stellen wie Schule, Polizei und Bahnverwaltung zu wünschen, daß sie der Unsitte entgegenzutreten.

Die Gründung eines Verkehrsverbandes, der die Gebiete der Sächsischen Schweiz und des östlichen sächsischen Erzgebirges umfaßt, wird vom Verkehrsverein Pirna in die Wege geleitet. Am Mittwoch nachmittag fand dazu in Pirna eine Besprechung statt. In der Zusammenarbeit mit dem Verkehrsverein Dresden, dessen Tätigkeit sich über den weitausgedehnten Dresdener und Pirnaer Bezirk erstreckt, will sich der neue Verband speziell der Sächsischen Schweiz und des östlichen Erzgebirges annehmen.

Altenberg. Durch das anhaltende kühle Maienwetter ist das Wachstum der Pflanzenwelt recht gehemmt worden. Nun ist aber auch für unsere Höhenlage die Zeit der Baumblütter herbeigekommen, die ihre Reize dem bevorstehenden Pfingstfest zuteil werden läßt.

Liebenau. Das am Montag abend über den Erzgebirgskamm ziehende Gewitter ist bei uns mit besonderer Heftigkeit aufgetreten. Gegen 11 Uhr schlug ein Blitzstrahl in die elektrische Lichtleitung und zerschmetterte einen Leitungsmast vollständig. Der Weiterstrahl fuhr sodann in die Stallung des Ouis-

besitzers Lorenz und löste einen 10 Zentner schweren Ochsen, während bei Hauswald durch den Einschlag der elektrische Lichtzähler von der Wand herabgerissen wurde.

Dresden. Der Rat genehmigte die Auszahlung der ersten Rate von 75 000 M. der städtischen Beiträge für die Instandsetzungsarbeiten am Zwinger, für die auf das Baujahr 1926 mit einem Gesamtaufwand von 560 000 M. zu rechnen ist.

Neustadt. Ein tragischer Unfall trat am Mittwoch mittag hier zu. Die Franerfamilie des kürzlich durch Radunfall ums Leben gekommenen Viehhändlers V. begab sich mittels Auto nach Lohkowitz zur Einsäuerung. An der Dresdener Straße, Ecke Schützenstraße kam ein Arbeiter mit seinem Rad um die Ecke und fuhr direkt in das Auto hinein. Er zog sich schwere Verletzungen zu und wurde mit dem Auto Dr. med. Frey in das Krankenhaus gebracht.

Miesä. 20. Mai. In der letzten Stadtverordnetenversammlung gab der Bezirker des hiesigen Sparkassenwesens, Bürgermeister Hans, Mitteilungen über die Verfehlungen des Beamten Walther. Die Unregelmäßigkeiten greifen auf ein Jahr zurück. Trotz Revision sei es nicht möglich gewesen, die mit großem Geschick vorgenommenen Fällungen aufzudecken. Erst dadurch, daß Walther vom Dienst weggeblieben sei, nachdem er einen Selbstmordversuch durch Gasvergiftung unternommen habe, sei der Verdacht ausgeflogen. Walther habe mit der Schiffabstimmung Fleischhauer & Sichert in unlauterem Geschäftsverkehr gestanden. Durch Buchungen auf Scheckkonten habe W. die Verfehlungen zu verschleiern gewußt. Bei seiner Vernehmung hat er angegeben, daß das Budget etwa 50 000 M. betrage, durch die Prüfung seien aber bis jetzt bereits 66 000 M. Fehlbetrag errechnet. Die Prüfung sei jedoch noch nicht abgeschlossen. Als teilweise Deckung sind die Guthabstände und sonstige Wertobjekte der Fa. Fleischhauer & Sichert im Betrage von etwa 25 000 M. mit Beschlagnahme belegt worden.

Hugo Rahnefeld G.m.b.H.

Dippoldiswalde, am Bahnhof, Tel. 199
Fachgeschäft für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.
Geräte für Milchwirtschaft und Gartenbau. — Ersatztheile.
Reparaturen prompt und billig. — Gewährung von Teilzahlungen bis zu 1. Jahr.

Ideal- und Erika-Schreibmaschinen

Fabrik Seidel & Naumann, Dresden
Farbbänder, Schreibmaschinen-Papiere
Besichtigung und Auskunft jederzeit
Papier- und Schreibwaren
Telephon 233



W. Treupel, tech. Büro, Dippoldiswalde

Schubgasse 110/11, Tel. 73.
Schreibmaschinen
neu und gebraucht, Umtausch,
Farbbänder und Ersatzteile
für alle Systeme.
Jegliche Reparaturen
prompt und gewissenhaft.

Kassenschränke, Kontrollkassen, Schnellwagen

mit und ohne Preisangabe.
Techn. Bedarf für alle Branchen.
Original-Fabrikpreise!
Huskünfte, Vorfürungen und Besuche kostenlos



Chemnitz. Aus Oberhermsdorf wird gemeldet: Ein Charakteristikum für die politische Laune verschiedener bürgerlicher Gemeindevertreter auf dem platten Lande ist die beschämende Tatsache, daß in unserer Gemeinde, bei einer bürgerlichen Mehrheit im Gemeindeparlament, ein Kommunist zum Stellvertreter des Bürgermeisters gewählt wurde.

Dr. Ferdinand Goetz 100 Jahre alt.

Am 24. Mai wird das Gedächtnis der deutschen Turner der Persönlichkeit ihres 1915 verstorbenen langjährigen Führers Dr. Ferdinand Goetz gewidmet sein. Geboren in Leipzig, hat er auch hier fast sein ganzes Leben hindurch gewirkt, beruht als Arzt, im übrigen als Volksmann und Turnführer bis zu seinem Tode. Jahrzehnte hindurch war er Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft und hernach ihr Vorsitzender. Selner Arbeit verdankt die Deutsche Turnerschaft ihre Organisation und, wenn sie heute über 12 000 Vereine mit mehr als 1,6 Millionen Mitgliedern in ihren Reihen zählt, so gebührt das Hauptverdienst daran der treuen, unermüdeten Arbeit und den glänzenden Führereigenschaften von Dr. Goetz, der sich ein unverwelkliches Ruhmesblatt im Kranze der turnerischen Erinnerung geschaffen hat. Ihm zu Ehren finden alljährlich am Himmelfahrtstage die Goshwandrungen der Deutschen Turnerschaft statt, an denen Hunderttausende von Turnern und Turnerinnen beteiligt sind. Sein 100. Geburtstag gibt Veranlassung zu besonderen Ehrungen. Nicht nur die deutsche Turnerschaft in Leipzig feiert sein Denkmal. Nicht nur die Zeitung der Deutschen Turnerschaft, auch Fahnenabordnungen fast aller sächsischen Turnvereine und auch viele Vereine aus dem Reiche werden vertreten sein.



Geschäftliches.
Amerikanische Betriebsführung und Qualität. Als eine der ersten Fabriken nach dem Kriege hat sich die Nigrin-Fabrik nach dem amerikanischen Arbeitssystem umgestellt. Die großen Ersparnisse, die durch die „fliegende Fabrikation“ erzielt wurden, konnten reiflich in hochwertigen Qualitätsmaschinen angelegt werden, so daß sie ausschließlich dem Verbraucher zugute kommen. Profitieren auch Sie davon, indem Sie Nigrin-Extra mit dem Schornsteinfeger verwenden.

Hochzeits- und Verlobungsgeschenke

sowie sämtliche Gebrauchsartikel für Privat und Gastwirtschaften billigst bei
Dippoldiswalde Hans Pfitz Obertorplatz
Spezialgeschäft in Glas, Porzellan, Steingut, Haus- u. Küchengeräten
Empfehle bei Berechnung zu billigsten Preisen

Baumwaren

als: Portland-Zement, Zementalk, Weißtaffel, T-Träger, Steinzeug und Zementrohre, Zementstufen, Tür- und Fenstergewände, Zementbleien, -balken, -bretter und Leichtwände, Gesteine, Fußbodenplatten, Chamotte, Mauer-, Klinker-, Leicht- und Lehmgiebel, Dachstuhlriegel und Vieberchwänze, Glasziegel, Eisenpfähle, Eisenklieber, Drainrohre, Brunnensteine und -becken, Grenzsteine, Wäpfele, Gartenstulen, Deckensteine, Wasser- und Viehtröge, Arzpenstulen und Pferdebekippen, Dachziegelgewebe, Deckenrohre, Dachpappe, Holzbaupappe, Teer, Klebmasse, Nardolinum, Papp-, Rohr- und Drahtnägel, verzinkten und gelähten Draht.

Paul Dersch

Dippoldiswalde am Bahnhof
Schlacht-pferde
kauft zu höchsten Preisen
Hermann Scharfo
Rohschlächterei, Dippoldiswalde, am Markt, Telephon Nr. 80
Guten gefunden
Hafer
kauft
Louis Schmidt

Schlacht-Pferde
kauft zu höchsten Preisen
Roßschlächterei
Bruno Ehrlich, Freital
Tel. 74.
NB. Bei Reitfällen m. Transportauto sofort zur Stelle.

Garantiert reinen
Bienenhonig
fährt à Wfb. 1 W. und 180 W.
Wollerei Rath, Dippoldiswalde

MORGEN FRISCH!
Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, beim Einkauf von Schokolade stets frische Ware zu erhalten, denn diese ist unangenehmer, als eine feste, leichte Creme verwenden zu müssen, die sich nicht ordentlich auflösen läßt. Eine Marke, die man infolge ihrer Beliebtheit Nachfrage stets frisch erhalten kann, ist
Nigrin
mit dem Schokoladenhersteller

Ein großer Fortschritt
auf dem Gebiete der Kachelofenheizung ist die
Mehrzimmer-Heizung
von einem Kachelofen aus. Prima Anerkennungsdiplome. Zur Ausführung empfehlen sich und stehen jederzeit mit Auskunst und Kostenvorschlägen gern zur Verfügung
Töpfermeister Arthur Heine, Dippoldiswalde
Töpfermeister Emil Kloss, Schmiedeberg

Pianofabrik
Wolfframm
empfiehlt ihre erstklassigen
Pianos
und
Flügel
besonders preiswert auch bei Teilzahlung
Niederlage Dresden-A.
Ringstr. 16, Viktoriahaus

Wicken
Erbsen
Zularnattlee
Senffaat
Ändrösch
empfiehlt
Louis Schmidt.
Anstricken v. Strümpfen
aller Art
auch von Florstrümpfen
N. Klob, Gr. Oeffn., Maschinensteil.
Visitenkarten C. Jehno

Pfingsten

Birkenlaub und Malenblüten,
Bunter Käfer leises Summen,
Und der Quelle still Geflüster,
Und des Bienlein emsig Brummen
Lassen uns den Frühling ahnen,
Geben laut davon uns Kunde,
Dah zu uns er seine Bahnen
Nahm auf seines Juges Kunde.
Pfingsten ist es heut geworden,
Glocken haben es verkündet.
Pfingsten, löst es aller Orten,
Heute Blumenkränze windet.
Und wo Leid in stiller Kammer,
Gram und Kummer Pfah gefunden,
Werd zur Freude heut der Jammer,
Alle Sorge sei verschwunden.
Pfingsten sei auch euch beschieden,
Euch ihr Kranken, euch ihr Armen.
Die Natur heut euch den Frieden,
Die Natur heut euch Erbarmen.

Johannes Adam.

Die Polizeistunde.

Von Rechtsanwalt Oberverwaltungsgerichtsrat a. D.
Dr. Wittmaach.

Früher war § 365 des RStGB. maßgebend. Danach wurde bestraft, wer in einer Schankstube usw. über die gebotene Polizeistunde hinaus verweilt, ungeachtet der Wirt usw. ihn zum Fortgehen aufgefordert hatte. Der Wirt, der das Verweilen seiner Gäste über die gebotene Polizeistunde hinaus duldet, verfiel gleichfalls in Geldstrafe. Jetzt ist die Angelegenheit in § 2 Absatz 1 des Reichsnotgesetzes vom 24. Februar 1923 geregelt. Danach hat die Landeszentralbehörde oder die von ihr festgesetzte Behörde Bestimmungen über die Festsetzung der Polizeistunde zu erlassen, und zwar gleichmäßig für alle Gast- und Schankwirtschaften eines bestimmten Gemeindebezirkes. Nach § 4 Absatz 2 und 3 des Gesetzes wird bestraft, wer den auf Grund des § 2 erlassenen Vorschriften vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt. Der Zweck der Abänderung der einschlagenden Vorschriften war, der Polizei die Erfüllung ihrer Aufgabe in diesen Fällen zu erleichtern. Er ist zu einem großen Teil erreicht. Die ganze Tendenz des Notgesetzes zwingt zu der Annahme, daß mit dem Blochenschlage die Wirtschaft zu verlassen ist. Um die Strafbarkeit des Gastes herbeizuführen, ist also nicht mehr erforderlich, wie nach § 365 RStGB., daß erst ein „Feierabendbieten“ stattfindet. Es braucht auch den Gästen nicht mehr angemessene Zeit gelassen zu werden, die bestellten Getränke anzutrinken. Auch die Ausrede ist hinfällig geworden, daß man das Bier, das man noch erst austrinken wolle, vorher bestellt habe, ein Schankbetrieb, also eine Tätigkeit des Wirtes, nicht mehr stattfindet.

Ebenfalls ist die Frage für die meisten Fälle geklärt worden, inwieweit die Polizeistunde auch auf geschlossene Gesellschaften Anwendung findet. Früher galt nach den Entscheidungen des Oberlandesgerichtes die Regel, daß die Polizeistunde auf geschlossene Gesellschaften nur dann Anwendung finde, wenn sie die übrigen Wirtschaftsbesucher von ihren Räumen nicht fernhielten. Jetzt bestimmt der § 2 Absatz 2 des Notgesetzes: Die — vorstehend angegebenen — Bestimmungen finden auch Anwendung auf geschlossene Gesellschaften (Klubs usw.) in einer Gast- und Schankwirtschaft oder mit einer solchen in Verbindung stehenden Räumen, soweit damit ein gast- und schankwirtschaftlicher Betrieb verbunden ist. Die Anordnung kann auch auf Räume ausgedehnt werden, die im Eigentum geschlossener Gesellschaften stehen oder ermietet sind.

Daraus ergibt sich zunächst ohne weiteres, daß auch eine geschlossene Gesellschaft sich nicht mehr in den konzessionierten Räu-

men einer Gast- und Schankwirtschaft aufhalten darf, wenn sie der Polizeistunde nicht unterworfen sein will. Das früher vielfach beliebte Mittel zur Umgehung der Polizeistunde, daß bei deren Eintritt die Mitglieder einer geschlossenen Gesellschaft in der Wirtschaft zurückblieben oder manchmal gar eine solche geschlossene Gesellschaft erst mit dem Eintritt der Polizeistunde gebildet wurde, ist nunmehr gleichfalls ausgeschlossen. Auch braucht sich die Polizei jetzt nicht mehr in diesen Fällen auf Erörterungen darüber einzulassen, ob tatsächlich eine geschlossene Gesellschaft vorhanden ist, sondern Wirt und Gäste sind ohne weiteres strafbar. Eine geschlossene Gesellschaft darf zwar in einem Privatraum des Wirtes weiter tagen, aber ohne Getränke zu sich zu nehmen, da sonst ein über die Polizeistunde hinaus unzulässiger Schankbetrieb vorliegt.

Nach dem Reichsnotgesetz sind geschlossene Gesellschaften ferner der Polizeistunde dann unterworfen, wenn sie sich in Räumen aufhalten, die mit einer Gast- und Schankwirtschaft in Verbindung stehen, soweit damit ein gast- oder schankwirtschaftlicher Betrieb verbunden ist. Es handelt sich hier um die Fälle, in denen geschlossene Gesellschaften Räume haben, die unmittelbar oder mittelbar mit den Schankwirtschaftsräumen verbunden sind — entweder in demselben Hause oder im Nachbarhause —, aber nicht zu den konzessionierten Wirtschaftsräumen gehören. In diesen Fällen sind auch die geschlossenen Räume der Polizeistunde unterworfen, soweit darin ein gast- und schankwirtschaftlicher Betrieb stattfindet. Läßt also eine Gesellschaft in diesen Räumen, wenn sie auch mit der Gast- und Schankwirtschaft in Verbindung stehen, anderweitig gekaufte Getränke, z. B. ein Faß Bier, durch die Mitglieder austrinken, ohne daß ein Gewinn dabei gemacht wird, so ist die Polizeistunde nicht maßgebend. Dagegen ist dies der Fall, wenn die Getränke vom Wirt bezogen werden. Es kommt auch nicht darauf an, ob die Getränke schon vor Eintritt der Polizeistunde bestellt sind. Denn es genügt, daß überhaupt ein „gastwirtschaftlicher Betrieb“ stattfindet. Ob dieser durch den Wirt oder die Gesellschaft ausgeübt wird, ist gleichgültig.

Schwieriger ist die Rechtslage dann, wenn die von der geschlossenen Gesellschaft benutzten Räume mit einer Gast- und Schankwirtschaft nicht in Verbindung stehen, sondern weiter davon gelegen sind. Maßgebend ist insoweit der letzte Satz des § 2 Absatz 2 des Gesetzes, wonach die Anordnung — wie dies allgemein und auch in Sachen geschehen ist — auch auf Räume ausgedehnt werden kann, die im Eigentum geschlossener Gesellschaften stehen oder von ihr ermietet sind. Bestritten ist, ob diese Räume der Polizeistunde unterstellt werden können, auch wenn kein gewerbmäßiger Gast- und Schankwirtschaftsbetrieb in ihnen stattfindet. Das Gesetz ist insofern nicht klar. Es wäre aber nicht verständlich, weshalb man die geschlossenen Gesellschaften, die sich in mit einer Gast- und Schankwirtschaft in Verbindung stehenden Räumen aufhielten, sollte besser haben stellen wollen als die Gesellschaften, deren Räume entfernter davon liegen. Deshalb muß angenommen werden, daß der Zusatz in dem Gesetz: „soweit damit ein gast- oder schankwirtschaftlicher Betrieb verbunden ist“, sich auch mit auf die im Eigentum geschlossener Gesellschaften stehenden oder von ihr ermieteten Räume bezieht. In diesem Sinne ist auch von den Gerichten meist entschieden worden. Einen gewerbmäßigen Betrieb hat das preussische Kammergericht bei einem studentischen Verbindungshaus in Kiel verneint, weil die Verbindung das Bier in größeren Gebinden angeschafft und zum Selbstkostenpreise, einschließlich der Unkosten, an die Mitglieder abgegeben hatte. Entscheidungen des Sächsischen Oberlandesgerichtes hierüber sind bisher nicht bekannt geworden.

Auffällig ist bei dieser Rechtslage, daß Räume, die tatsächlich von einer geschlossenen Gesellschaft benutzt werden, aber ihr nicht gehören und von ihr nicht gemietet sind, der Polizeistunde nicht unterworfen werden können. Veranlaßt zum Beispiel eine Gesellschaft in einem Privathause ein Abendessen über die

Polizeistunde hinaus, so ist dies, wenigstens nach einer Entscheidung des preussischen Kammergerichtes, selbst dann zulässig, wenn Schankwirte aus der Umgegend Speisen und Getränke nach dem Vereinsraum geliefert haben. Daß von einem einzelnen Privatmann veranstaltete Essen der Polizeistunde nicht unterliegen, ist selbstverständlich.

Im übrigen ist es eine Frage des Taktes der zuständigen Polizeibehörde, in welcher Weise sie die Einhaltung der Polizeistunde durchzuführen. Insbesondere fragt es sich, inwieweit die Polizeibeamten berechtigt sind, dabei die Räume geschlossener Gesellschaften ohne deren Einverständnis zu betreten. Auch insoweit wird aber angenommen werden müssen, daß sie hierin grundsätzlich nicht mehr behindert sind.

Rundfunk.

X Das Radio-Grammophon. Dank einer neuen Erfindung, mit der englische Blätter die Dessenlichkeit bekannt machen, wird es in Zukunft möglich sein, die durch den Radio-Sender übermittelten Reden und musikalischen Darbietungen sozusagen „auf Flaschen zu füllen“, d. h. sie für die Nachwelt aufzubewahren, wie es heute schon mit Filmstreifen und Grammophonplatten geschieht. Die Erfindung bietet überdies noch den weiteren Vorteil, daß sie es ermöglicht, ohne Rücksicht auf die atmosphärischen Bedingungen musikalische Vorträge aus den weitesten Entfernungen zu übermitteln. Um sich eine Vorstellung von dem Verfahren zu machen, muß man weniger an eine Grammophonplatte als an das kinematographische Verfahren denken. Nur wird hier der Zelluloidstreifen durch ein Stahlband von bestimmter Länge ersetzt, das an eine Spule aufgerollt wird. Wie der kinematographische Apparat auf dem Zelluloidstreifen unaussprechlich Bild auf Bild fixiert, so bewirkt hier ein starkes „magnetisches Lager“ auf dem Stahlband, das langsam das Aktionsfeld passiert, magnetische Eindrücke.

Rundfunk Leipzig-Dresden. Leipzig Welle 452, — Dresden Welle 294, — Chemnitz Welle 454, — Weimar Welle 454. — Wochentags: 10: Wirtschaft, Wetter u. Sächsl. Verkehrsverbandes. © 11:45: Wetterdienst der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar. © 12: Mittagsmusik © 12:55: Rauener Zeitzeichen. © 1:15: Börse, Presse. © 2:45: Wirtschaft. © 3-4: Pädagog. Rundfunk d. Zentral-Institutes (Deutsche Welle 1300). © 3:25: Berl. Prob.-Börse. © 5:30: u. 6:15: Börse, Wirtschaft. © Anst. an die Abendveranstaltung: Presse, Sport etc.

Samstag, 23. Mai. 11:30: Musikalische Pfingstfeier. © 4: Fröhliche Musik. Das Leipz. Funfösch. Dirigent: Hilmar Weber. © Abends: Opernübertragung.

Montag, 24. Mai. 8:30: Orgelkonzert aus der Universitätskirche. © 9: Morgenfeier. © 11:15: Uebert. der Feier zur Enthüllung des Gedenksteins für Dr. Ferd. Schö aus dem Garten des Götz-Hauses, Leipzig-Lindenau. © 4: Reigen im Kol. Weiterer Anlager: A. Rehler. Prof. Remigius: Ad. Winda. Theresie, beim Hausname: Lina Monnard. Hans Geiger, Stud. jur.: A. Rehler. Renate, Grete, Studentinnen: Gertrude Weber-Bauer. Ein Bauer: Hans Boden. Chor junger Leute: Mägl. der Leipz. Oratorien-Sangs-Boden. Ein Tenor: Rudolf Jäger. Szene spielt an einem Sonntag auf dem Lande, in der Nähe einer sächs. Universitätsstadt. © Abends: Dresden: Wiener Blut. Operette von Joh. Strauß. Ort: Wien. Zeit: Während des Kongresses 1814. Darauß: Tanzmusik.

Der Letzte Witz

Roman von Wolfgang Markon

10. Fortsetzung

„Ich habe dich lieb, Werner. So lieb, wie dich nur eine Frau lieb haben kann. Laß dir damit heute genug sein. Es wird alles kommen, wie es richtig ist.“

Als sie am Abend auseinandergingen, mußten sie sich beide gewaltig fast trennen, so schwer fiel es ihnen.

Die Jose brachte Werner die Treppe hinunter. Das Licht des Leuchters fiel auf ihr feines, schmales Gesicht.

Da bemerkte er erst, wie hübsch und traurig das Mädchen war.

Er zog seine Brieftasche und reichte ihr einen Zehnmarkschein.

Doch zu seinem Erstaunen wehrte sie ab.

„Warum nicht?“

„Von Ihnen nicht.“

„Warum von mir nicht?“

Das Licht in ihrer zitternden Hand flackerte, doch sie schwieg.

Als er schon längst gegangen war, stand das Mädchen noch lange regungslos im Rahmen der Tür und starrte mit brennenden Augen in das Dunkel der Nacht. Ihr feines, bleiches Gesicht war rot überhaucht, und ihre Lippen bewegten sich, als ob sie zärtliche Worte flüsteren.

Mühsam schleppte sie sich empor.

Als sie die Vorkamertür aufgeschlossen und sich dann eben in der Küche am Herd niedergelassen hatte, klingelte es.

Als sie vor ihrer Herrin stand, fragte diese gegen ihre Bemerklichkeit scharf: „Wo bleiben Sie so lange, Thea?“

„Unten an der Tür.“

„Haben Sie Herrn Michael noch aufgehalten?“

„Nähe lächelte das Mädchen.“

„Nein, gnädige Frau. Der Junge — der ist treuer als alle. Der täuscht nicht.“

Frau von Springhall wandte sich ab. Die Worte des Mädchens befreiten sie von dem Argwohn und verletzten doch. Aber sie ließ nicht merken, was in ihr vorging.

„Es ist gut, Thea. — Kommen Sie jetzt. Helfen Sie mir. Ich bin müde.“

Sie schritt rasch ihrem Schlafzimmer zu, die Jose folgte ihr auf dem Fuße.

Als sie im Friseurstuhl saß, überhaucht von dem milden, stlichen Licht der Ampel, und das Mädchen ihr prächtiges Haar löste, sah sie im Spiegel eine ungeheure Bitterkeit in dem Antlitz der Jose.

„Was für ein trostloses Gesicht machen Sie, Thea?“

„Ich bin sterbensmüde, gnädige Frau.“

„Sie gefallen mir überhaupt nicht mehr, meine Beste. Seit einigen Wochen sind Sie — wie soll ich sagen? — Sie haben all Ihren frischen Lebensübermut, der mir so gut gelei, eingebüßt. Haben Sie sich mit Ihrem Verlobten ge-

„Wir sind nicht mehr verlobt.“

„Warum denn nur, mein Kind?“

Gequält blickte Thea zu Boden.

„Warum? — Ich mocht' ihn nicht mehr sehen.“

„Warum?“ kurzer und schärfer kam es.

„Weil er war wie die anderen alle. Falsch, grundfalsch, nädige Frau.“

„Liebes Kind, seien Sie ganz offen. Sie haben sich in inen anderen verliebt.“

Als sie so sprach, ließ sie kein Auge von dem Antlitz des Mädchens, das aus dem Spiegel sah.

Die Jose schüttelte den Kopf.

„Doch, Thea, da kenne ich Sie zu gut.“

Da hielt das Mädchen in ihrer Arbeit inne.

„Vielleicht haben Sie doch recht, gnädige Frau. — Aber s ist nicht wie sonst. Ich stehe nur fern und sehne mich unbeschreiblich nach ihm — nichts weiter als das.“

„Wer ist denn der Glückliche, den Sie aus der Ferne verhren?“ fragte Frau Maya spöttisch und doch gespannt. Etwas in den Worten des Mädchens hatte ihren Fraueninstinkt geweckt.

Doch die Jose schwieg.

„Nun, wollen Sie nicht offen sein, meine Liebe? Sie waren es früher doch stets.“

„Ja früher! — Jetzt hat sich so vieles in mir gewandelt. — Wenn Sie es wollen, gnädige Frau, will ich aber heute Iwend noch einmal so offen sein, wie früher.“

„Wer ist der Glückliche?“

„Ihr Geliebter!“ stieß das Mädchen hervor.

Wie ein Schlag traf das Wort die schöne Frau. Sie ließ den Stuhl zurück und stand bebend vor der Sprecherin.

„Was unterstehen Sie sich, Sie — unverschämtes Frauenimmer!“

Die Augen des Mädchens erglühten in Haß.

„Beschimpfen Sie mich getrost, immer tun Sie es. Ich weiß, daß ich nicht lüge. Vier Jahre bin ich in Ihrem hause. Ich war treu wie ein Hund. Aber Sie haben mit en Männern gespielt, die Sie liebten und voll Sehnsucht ie Hände nach Ihnen ausstreckten. — Wollen Sie auch diesen Jungen zugrunde richten?“

Mit geballten Fäusten stand die schöne Frau vor dem Mädchen.

„Sie lügen!“

„Sie wissen ganz genau, daß ich wahr spreche.“ Traurig lang es.

Frau Maya sah ihr in die Augen, in denen der Gram ah, und plötzlich hatte sie das Gefühl, als wollte sich zwischen sie und das Glück, das sie heute in den Armen des Mannes empfunden hatte, eine hohe Mauer aufrichten.

Sie warf sich auf das Bett und vergrub ihr Antlitz in den Kissen, wild aufweinend.

„Ich hab' ihn so lieb — Ich hab' ihn so lieb.“

Und sie duldete es, daß die Dienerin ihr über das Haaruhr und sie fast zärtlich streichelte.

„Haben Sie ihn lieb, gnädige Frau? O, ich bitte Sie darum. Er ist so gut und rein — und liebt Sie so innig.“

6.

An einem Juli-sonntag war es, als in Richterfelde frühmorgens um vier Uhr ein Auto durch die stillen Straßen hupte.

Eine duftige Mädchengestalt saß im Wagen und dirigierte den Führer mit seinem Wagen bis vor das Haus, in dem die Brüder Michael wohnten.

Dämmrig war es noch in der grünen Straße. Die Bäume bewegten sich schlaftrunken, sie warteten auf das Licht.

Dreimal hupte der Führer auf Hannas Geheiß. Der dritte Ton war noch nicht verklungen, als ein Schlüssel im Schloß klickte und sich die Tür kreischend öffnete.

Klaus erschien im Rahmen der Tür. Allein.

Sie schüttelten sich herzlich die Hände.

„Das nenne ich pünktlich. Wo steckt der Kleine?“

Klaus' Gesicht wurde ernst.

„Ich bin allein, Fräulein Hanna.“

„Ist er krank?“ Man sah ihr an, daß sie nur halbe Freude empfand. Ein angstvoller Zug lag auf ihrem Antlitz.

„Krank? Nein, er ist durchaus gesund. — Oder doch, vielleicht ist er krank.“

„Was ist? Erzählen Sie. Ich bitte Sie darum.“

„Unterwegs. Jetzt geben Sie bitte dem Führer Order, daß er anfuhr.“

Sie stiegen ein, und das Auto ratterte los.

Stumm saßen sie eine Weile einander gegenüber, bis Hanna das Schweigen brach.

„Was ist, Herr Klaus? Erzählen Sie mir, was fehlt dem — Baby?“

Klaus faßte ihre beiden Hände. Ernst war sein ganzes Wesen. Fast bewegt sprach er zu dem Mädchen.

„Hanna — das Fräulein will ich jetzt einmal beiseite lassen — also Hanna, Sie lieber, guter Kamerad, ehe ich alles erzähle, beantworten Sie mir eine Frage: Haben Sie schon einmal geliebt?“

Sie wollte erst eine Einwendung machen, dann aber wank sie sich zu einer bestimmten Antwort und sagte unicher: „Ich — ich glaube nicht.“

„Hanna — geben Sie sich Mühe, Ihre kameradschaftlichen Gefühle meinem Bruder Werner nicht vorzuenthalten für die kommende, ich befürchte harte Zeit. Mein Bruder liebt Frau Maya von Springhall und hat Gegenliebe gefunden.“

Fassunglos sah ihn das Mädchen an.

„Diese — Frau — liebt ihr Bruder?“

„Ja.“

„Diese Frau —“ stammelte sie wieder.

Die Fassungslosigkeit Hannas gab Klaus innerlich einen Stich.

„Warum erschrecken Sie, Hanna?“

„Weil mir der arme Mensch so wehe tut. Entsetzlich weh, der arme Junge. Wisse Sie denn, wer diese Frau ist?“

„Eine schöne Frau — sonst weiß ich nichts. Werner liebt sie und hat tatsächlich den festen Glauben, daß sie einmal eine — Frau wird.“



Die Wunder der Pfingsten.

„Schmücket das Fest mit Malen bis an die Hörner des Altars“ ruft der königliche Sänger David...

Pfingsten, du wonniges, du köstliches Fest! Birtenzweige schwinde ich über euren Häuptern und Maienblumenfestigkeit soll euch durch die Herzen ziehen. Wie sich draußen alles einwiegt in die süßen Symphonien des ewig-jungen Maientraumes, wie alles sich entsaltet in täglich neuen Farbenwundern, so blüht und sproßt es auch in des Menschen Seele.

Es regen sich die weiten Schwingen der Phantasie und der Geist erfüllt sich mit neuen Bildern und Gedanken. Und doch wieder ist die menschliche Sprache zu arm, mit bloßen Worten all die erhabene Feierlichkeit des großen Erfüllungsfestes auszuschöpfen.

Valkamsüher Jauber und Jasminduft, Blütenüberfülle Täler und Hänge, frohlockendes Schwalbengezwitscher, unendliche Güte und spärliche Gesänge, — sie künden laut und feierlich den Frühling des Geistes, der alles belebt und erneuert.

Erweckt nicht diese Welt der Millionen und Abermillionen Wunder so etwas wie eine Ahnung von der Majestät und Unendlichkeit des Weltganzen, von der unermesslichen Liebe des Allerhöchsten, der alles bis ins Kleinste so wohl und getreulich bestellt hat? Und macht nicht diese Ahnung von der Majestät des Weltganzen Herz und Brust erzittern vor Verlangen, mit aufzugehen in den Seligkeiten, von denen auch das kleinste Blümlein gar wunderbar zu erzählen weiß? Aus jedem Zweig, aus jedem Blütenblatt scheint ein guter Genius zu lächeln, Glück, Erfüllung, Segen und Befreiung verheißend.

Pfingsten, das Geburtsfest der christlichen Kirche, der die ganze Welt umfassenden Gemeinschaft der Erlösten, findet in der Unendlichkeit der Wunder ringsum in der Natur eine der stärksten und feierlichsten Offenbarungen von den Gnaden des Heilandes. Hier drängt sich uns einer der größten Beweise auf von der Götterfüllung der Gottesgnade und Gottesgüte, von den Segensströmen des Glaubens und von der Allmacht und Ehre des Weltenschöpfers.

Er, der für das kleinste Blümlein getreulich sorgt, soll er uns nicht ebenso nahe sein mit seiner Vatergüte?

Wenn die trüben Stunden über uns kommen, sollen wir stets uns wieder erinnern, daß alles, was auf Erden lebt und atmet, unter der Obhut des allweisen und allgütigen Heilandes steht. Und will es auch gar manchmal scheinen, als seien wir in des Lebens Nöten, in des Lebens Wirren und Drangsalen auf uns allein angewiesen, als seien wir allein gelassen mit allem Schmerz und mit allen Kümernissen, dann kann uns die wundervolle Organisation des Weltganzen überwältigendes Zeugnis geben von der Weisheit und allesinnfassenden Treue des ewigen Helfers.

Wie einstmal an jenem ersten Pfingsttag in Jerusalem das Heilswerk geschaffen wurde für die in den Banden der Finsternis tragende Menschheit, so baut uns die selbige Pfingsten immer wieder die Zuversicht auf, daß Gottes Liebe und Güte endlos sind wie seine Wunderwerke.

In dieser glückseligen Zuversicht wollen wir aufjauchzen mit der liebgewordenen Erde, die nicht müde wird, des ewigen Schöpfers Gnadenfülle zu künden...
Sch.

Die geheimnisvolle Ananas.

Eine Pfingstgeschichte von Heinrich Goldmann.

„Kann wittern Sie wieder mal ein paar Feiertage, mein lieber Schulze und schon verraten Sie sich,“ rügte Herr Schmidt, der Besitzer eines gutgehenden Kolonialwarengeschäftes, seinen ersten Gehilfen, nachdem sich die Tür hinter der hübschen, blonden Meß, dem Stubenmädchen von Sanitätsrats nebenan, geschlossen hatte. „Am Ende,“ fuhr Herr Schmidt gutgelaunt fort, „hat gar das Mädchel, die Meß, Ihnen den Kopf verdreht. Ich werde in Zukunft das Mädchel selbst bedienen, sonst verliere ich durch Ihre Verwirrtheit noch Kopf und Krone.“

Ohne seinen Prinzipal anzublicken, erwiderte Schulze mit fester Stimme, in deren Ton eine gewisse Entschiedenheit lag: „Herr Schmidt, ich gebe zu, ich habe mich soeben verrechnet, aber das kann jedem Menschen passieren, wenn man, — nun, wenn man einen Gedanken mit sich herumträgt, der — nun, wie soll ich sagen? — der, — na, der eben lebenswichtig ist.“

Komm, heiliger Geist!

Beihutenhauch durchwärtzt mein Blut,
im Blumenschloß mein Herz ruht,
doch rauscht es auch mit Bach und Fluß,
— veni creator spiritus!

Komm heiliger Geist, du Schöpfergeist,
der du in allem Leben freist,
füll mich mit deiner Gnade Schein,
so wird das Ewige in mir sein!

Der du der Tröster wirst genannt,
ein Gut vom höchsten Gott gesandt,
lebendige Flamme, Licht, Liebe heißt,
— frohlockend laut mein Herz dich preist!

Hans Benzmann †.

„Na, den Gedanken möchte ich gern kennen lernen,“ gab Herr Schmidt lächelnd zurück. Die Antwort seines verlegenen Gehilfen amüsierte ihn. Er hatte es so wieso mit seinem Vorwurf nicht so ernst gemeint, wie Herr Schulze es aufgefaßt, denn der junge Mann wurde wegen seiner Tüchtigkeit und Treue von seinem Prinzipal viel zu hoch geschätzt.

„Der Gedanke, Herr Schmidt, verdient es auch, — zur — Kennt — nis — genommen — zu werden,“ versetzte Schulze in bedeutungsvoll gedehnter Sprechweise. „Aber, die — Meß — — ist es bestimmt nicht, die mich augenblicklich zerstreut gemacht hat.“

„Na, hören Sie mal, lieber Schulze, — wer denn sonst?“

Und Herr Schmidt stellte sich, die Antwort abwartend, breitbeinig und die Hände in die Hüften gestemmt, vor seinen Gehilfen hin. Aber der schien die fragende Haltung seines Chefs nicht zu sehen, sondern ging mit gewohnter Gewandtheit an das Füllen und Abwiegen von Kaffeetüten. Vertriebt sah Herr Schmidt den raschen und geschickten Fingergreifen seines Gehilfen zu. Plötzlich aber legte er ihm die Hand auf den Arm und sagte:

„Hören Sie, Schulze, ich mache keinen Hehl daraus, Sie sind ein tüchtiger Mensch und werden es im Leben mal zu etwas bringen. Gerade herausgefragt: Sie verdienen von Rechts wegen eine Zulage, und, ich will Ihnen was sagen: Sie sollen sie auch bekommen, aber — nur unter einer Bedingung. Wenn Sie mir nämlich morgen nach dem Pfingstbraten, zu dem Sie hiermit eingeladen sind, rundheraus sagen, wem Sie Ihre Zerstretheit verdanken, wenn es nicht die Sanitätsrats-Meß ist.“

Eine plötzliche Aufhellung flog wie ein Blitz über das Gesicht des Gehilfen, der anscheinend einen sehr glücklichen Gedanken in sich aufzudenken fühlte.

Mit groß aufgeschlagenen, leuchtenden Augen blühte er seinen Prinzipal an und sagte nur die Worte:

„Gut, Herr Schmidt! Und ich danke Ihnen auch für die freundliche Einladung und Zusage einer Gehaltsaufbesserung.“

Dann war von dem Thema nicht mehr die Rede. So kam der Abend. Der Laden wurde geschlossen...

In lieblicher Bläue umspannte das Himmelzelt die im Pfingstglanz erwachende Erde, und in die geöffneten Fenster grüßte die zarteste Festkönigin herein.

Auch im Hause des Kolonialwarenkaufmanns Schmidt hatte sich die Geschäftigkeit des Werktages still in die Ecken gedrückt. Feierlich freudiger Ernst wehte durch die Räume, und grüne Maien schmückten die Wände. In aller Blide leuchtete eine gehobene Freundlichkeit der Herzen. Juniaer Klänge die Unterhaltuna



am Kaffeetisch. Und dann tönten die Glocken so voll und freudig in den Frühlingmorgen hinein und mahnten zum Kirchgang...

Die Mittagsstunde war gekommen. Volkzählig versammelt saß bereits Familie Schmidt am Tisch. Da klingelte es. Fräulein Elli Schmidt, das Hausstüchterchen, tat, als suchte sie etwas unterm Tisch. Die Anstrengung des Büdens sollte ihr leichtes Erröten rechtfertigen. Herein trat Fritz Schulze in sorgsamster Feiertags toilette. Die Begrüßung zeigte die herzlichsten Formen. Dann nahm der junge Gast neben dem über und über errötenden Hausstüchterchen Platz. Nach Beendigung des Mahles verging die Zeit über humorvollem Geplauder und plätscherte vergnügt auch über dem Nachmittagskaffee. Die Stimmung war ausgezeichnet, und die Unterhaltung sprühte allerlei Redereien und Witzfinten, als hätte der Pfingstgeist über den Schmidtschen Familientisch seine besondere Gnade ausgegossen. Die erste Abendstunde grüßte durch die Fenster. Frau Schmidt verschwand nach der Küche, die weil der Hausherr aus der Ecke des Zimmers ein paar bereitgestellte Flaschen Rotwein herbeiholte.

Als alles wieder beisammen saß, unterbrach plötzlich das Familienhaupt die Unterhaltung.

„Also, ich bitte ums Wort. Herr Schulze hat jetzt die Pflicht, mir eine Erklärung abzugeben, und zwar, ob die blonde Sanitätsrats-Meß (hier wurde Fräulein Elli Meß wie eine Kalkwand) an seiner gestrigen Zerstretheit Schuld war oder — wer sonst?“

Feierlich erhob sich Herr Schulze, schritt schweigend zum Korridor hinaus, um mit einem sorgsam eingehängenen Gegenstand wieder an den Tisch heranzutreten.

„Gern erfülle ich die mir auferlegte Pflicht, Herr Schmidt,“ sagte er mit ernstem Stimmfall. „Und hier ist meine Antwort.“

Dabei überreichte er seinem Chef das runderliche Paket, dessen Inhalt sich als eine Ananas entpuppte, die in einem leichten Einschnitt einen zierlichen Brief barg. Verwundert entfaltete Herr Schmidt das Schreiben und — schlug lachend mit der Faust auf den Tisch. „Ausgezeichnet!“ rief er. „Ganz ausgezeichnet! Da, Elli, lies und sag gleich das Richtige dazu. Mir soll's recht sein, Kinder! Und dann gib den Brief der Mutter! Oder lies lieber gleich laut vor, mein Mädchel!“

Als in die Haarmurzeln errötend, las Fräulein Elli, langsam fast buchstabierend, die folgenden Worte: „Sehr geehrter Herr Schmidt! Nicht die Meß und kein anderes Mädchel der Welt ist imstande, mich in Verwirrung zu bringen. Das bringt nur ein Gedanke fertig: Der Gedanke an — Fräulein Elli, die ich liebe und von der ich wiedergeliebt werde. Und so bitte ich hiermit um die Hand Ihrer Fräulein Tochter! Ihr sehr ergebener Fritz Schulze.“

Nach den letzten Worten flog der Zettel auf den Tisch und die junge Leserin wie ein verhämmertes Kind nach der Küche.

„Elli —“ rief ihr da lachend der Vater nach. „Nimm doch gleich die Ananas mit und setz' die Verlobungsbowlie an!“

Rheinische Pfingstbräuche.

Vieles, was man am Rhein als Brauch für den ersten Mai findet, wird an anderer Stelle als Pfingstfeste gefeiert. So vor allem die uraltrheinfränkische Gewohnheit des Mailehns, jene an den altgermanischen „Frauenlauf“ anklingende Versteigerung der Mädchen des Ortes an den Weistbietenden; die einkommenden Gelder werden dann in fröhlicher Beherde verbraucht. In vielen Stellen hat sich im Laufe der letzten Jahrhunderte eine Gewohnheit herausgebildet, die dieärten der Mädchenversteigerung milderte.

Das Recht des jungen Mannes, der das Mädchen ersteigert hatte und nun mit ihr jeden Sonntag ausgehen und tanzen durfte, war insofern beschränkt, als das Mädchen nach dem Pfingsttag in anderen Gegenden, wenn die dicken Bohnen blühen, sich erklären konnte, ob sie noch weiter mit ihm gehen wollte. Rehtig sie ab, so war das Mailehen gelöst. Uebrigens ist auf der Bursche durch das Mailehen gebunden, in Dörfern, wo die alte Sitte noch streng ist, muß er an drei Abenden der Woche, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, ihr aufwarten, Geschenke bringen und „planen“ d. h. jenes halb scherzhafte, halb ernste Frage- und Antwortspiel treiben, wobei beide sich so stellen, als ob sie heiraten wollten und nun alles, bis ins Einzelne dafür überlegten. Nachher aber erfährt man zu seiner

verdiente: — Ich bin der kleine König, — Gebt mir nicht zu wenig; — Laßt mich nicht zu lange stehn, — Ich will ein Haus weitergehn. Sie erhalten dann ein kleines Geschenk und entfernen sich, um bei den Nachbarn oder einer andern ihnen geeignet und zugänglich erscheinenden Person dasselbe Spiel zu wiederholen. Wenn der Brauch nicht zur bloßen Bettelei entartet, besitzt er manches Sinnige und Reizvolle. Der Spruch selbst hat je nach der Gegend Aenderungen erfahren. Fittschen bedeutet hin- und herfahrend reiben, wir finden den Ausdruck in der gleichen Bedeutung auch in dem Wort: „Fittscherspeiß“ wieder. Vielleicht hat es aber auch hierbei die Bedeutung von Rute und Gerte selbst.

An jedem Pfingstmontag findet im Städtchen Gcaussines in Belgien ein altüberlieferter Heiratsmarkt statt. Häuser werden zu diesem sonderbaren Pfingstfeste mit Fahnen und Blumen reich geschmückt. Die jungen Mädchen der Stadt haben sich schon lange vorher zusammengetan, eine Präsidentin gewählt und Einladungen an die heiratslustige, männliche Jugend ergehen lassen. Ehedem kam diese fast nur aus der Stadt selbst und aus der Umgebung, jetzt aber strömen tausende aus ganz Belgien herbei, um sich die Sache anzusehen. Der Mittelpunkt des Festes ist der Marktplatz. Zur festgesetzten Stunde bestiegt die Präsidentin ein Podium, um den „messieurs“ die Freuden des Ehestandes, einschließlich des Kindergeschreies, zu schildern. Danach finden er und sie sich schon selbst im Gedränge, man setzt sich an im Freien aufgestellte lange Tische und vergnügt sich ländlich sittlich allein an Kaffee und Kuchen. Wenn auch nicht sogleich Heiratspakte geschlossen werden, so berichtet die Fama dennoch, daß der Heiratsmarkt durchaus nicht seinen Zweck verfehlt.

Vom „Pfingstochsen“.

„Geputzt wie ein Pfingstochse“ ist ein sehr bekanntes Wort. Und da gerade jetzt das schönste der Pfingstfeste, Pfingsten, wieder vor der Türe steht, dürfte es interessieren, dem Ursprung dieses Wortes nachzugehen. Allerdings, weit zu gehen brauchen wir nicht. Der Pfingstochse wird nach alter Volkssitte reich mit buntem Bier behangen; aber was für eine Verwandtschaft hatte es sonst mit diesem Pfingstochsen?

Da Pfingsten in eine Jahreszeit fällt, wo die ganze Natur im Treiben und Wachsen begriffen ist, wo aber auch ringsum schon vieles voll erblüht steht, wo Felder, Wald und Wiesen grünen, so wird ihm der Landmann und Hirte besondere Bedeutung beimessen. Es herrscht denn auch vielerorts die Sitte, gerade an Pfingsttage das Vieh zum ersten Male auf die Weiden zu treiben. Unter großer Fröhlichkeit geschieht dies, denn das meist noch junge Volk der Mägde und Knechte will an dem Ereignis seine Freude haben. Und so ist denn der Brauch entstanden, daß derjenige Knecht, die

Magd oder das Kind, das an diesem Tage zuletzt (an manchen Orten auch zuerst) auf dem Weideplatze erscheint, einen Scherznamen erhält und mit Bändern, Grün und Blumen geschmückt wird.

Die Scherznamen sind Pfingstfuchs (für einen Knecht), Pfingstbraut (für eine Magd); das betreffende Kind aber wird Pfingstkuh oder Pfingstochse geheißt. Seine Hörner, sein Hals, sein Schwanz, jeder Körperteil, der sich putzen läßt, wird reich behangen und umwunden. Und dann wird er im Jubel durchs Dorf geführt, der brave bekränzte und behänderte Pfingstochse.

Fink und Star.

Eine Pfingstgeschichte von Karl Schneider.

Fink und Star waren von jeher gut miteinander befreundet. In den Zweigen des gleichen Baumes schlug man Jahr für Jahr das Heim auf und wenn es einmal bei Finkens viel Arbeit gab, z. B. Sonnabends beim Aufwischen oder bei Kindtaufen, wo dann viele Gäste da waren, dann bewies sich Frau Stärin mit althergebrachter Selbstverständlichkeit immer wieder als liebenswürdige, hilfsbereite Nachbarin.

Besuchte Mutter Fink hin und wieder ihre Base, was beim Geburtstag oder beim Kaffeekränzchen regelmäßig der Fall war, wozu aber noch viele unregelmäßige Fälle kamen, dann vertrat Frau Stärin sogar Mutterstelle, meistens aber auch noch Vaterstelle, da Vater Fink sehr oft eine ausgetrocknete Kehle hatte und mit seinen Kollegen im Gasthaus zur goldenen Haselnuß Sechshundsechzig plätschte. Frau Stärin hatte dann zuweilen ein gerütteltes Stück Arbeit, namentlich wenn die kleinen Finken allerhand Mollotria trieben und noch unartig obendrein waren. Aber dann machte Frau Stärin meist kurzen Prozeß und walkte die Laugenichte mit der Gerte oder mit dem Besenstiel ganz gehörig durch.

Besonders ungezogen war manchmal der älteste Finkensjunge Max, der bereits seit einem halben Jahre in die Schule ging und schon drei und vier zusammenrechnen konnte. Er war auf seine Wissenschaft überaus eingebildet und suchte oft, die Frau Stärin zu hänseln, weil ihr kleines Nennchen schon gleich im ersten Schuljahr sitzengeblieben war.

Auch heute am Pfingstsonntag war Mutter Fink wieder zu ihrer Base geflogen, um mit ihr einige Stündchen des Festes gemeinsam zu verbringen. Frau Stärin, die für diese Stunden wieder die Aufsicht über das Haus übernommen hatte, setzte sich mit den Finkenskindern auf den dicken Ast vor dem Finkenheim und stimmte mit ihnen ein gar lustiges Festliedchen an. Es war ein Jauchzen und Jubelieren, das den Gesang der anderen Vögel gewaltig überdröhnte, so daß schon von weitem die Menschen, die mit ihren bunten, prächtigen Festtagskleidern im Walde spazierengingen, stehen blieben und verwundert lauschten.

Dann erzählte Frau Stärin den Finkenskindern schöne Märchen und auch Selbsterlebtes von ihren weitesten Flügen nach Australien. Sie habe sogar einmal ein riesiges Lustschiff gesehen, das von den Menschen erbaut worden sei und mit dem sie heute schon bis über den Ocean fliegen könnten. Es seien sogar Schlafkabinen drinn und auch noch ein großer Speisesaal. Sie habe solch ein Riesenschiff einmal aus allernächster Nähe gesehen und sogar durch die Fenster in den Speisesaal hineinschauen können. Da hätten die Menschen vergnüglich an Tischen gefessen und Wein getrunken genau wie im Gasthaus zur goldenen Haselnuß.

„Das ist ja alles gelogen!“, unterbrach plötzlich der Finkenmax die Erzählung. „Das können Sie jemandem erzählen, der dümmer ist als ich!“ — — —

„Einfältiger Schnösel!“ schimpfte verärgert die Stärin. „Du bist ein ganz überspannter Fackel. Wenn du noch mal deinen ungewaschenen Schnabel dazwischen steckst, dann werd' ich dir mal mit der Gerte die Federn zurechtbürsten.“

Als Frau Stärin ein wenig ihre Aufregung verpustet hatte, drehte sie dem frechen Max endgültig den Rücken und erzählte den übrigen Finkenskindern noch viele andere verwunderliche Sachen: Von den Menschen, die heute bloß ein paar schwarze Wichschachteldeckel auf die Ohren zu klappen brauchen und dann die schönsten Konzerte hören, die drüben in Amerika oder in Rußland oder in England gespielt werden, von den neuen Apparaten, mit denen man sogar über das Meer hinüberphotographieren kann und von den Maschinen, die ganz von selber rechnen . . .

Derweilen saß der Finkenmax da und hielt sich vor Lachen den Bauch. Seine spöttischen Grimassen verrieten nur allzu offen, daß die Stärin lauter ungeheimtes Zeug faselte, das sich aber ein wissenschaftlich gebildeter Finkensjunge, der schon ein halbes Jahr in die Schule geht, nicht andrehen läßt. . . .

Gleich darauf lehrte Mutter Fink von ihrem Pfingstaussflug nach Hause. Ihr Gesicht strahlte wie sie liebe Sonne, denn Frau Base hatte ihr eine ganze Menge Tortenschnittchen eingepackt. Für Vater und Mutter Fink zwei Stück, für die Finkensinder fünf Stück und auch noch drei Stück für die Familie Star.

„Das ist ja eine vorzügliche Rechenprobe für Ihren jenseitigen Max, Frau Fink“, bemerkte die Stärin. „Der Besserwisser hat sich heute wieder schwer aufgebläht, weil er glaubt alles besser zu verstehen als ältere, erfahrene Leute.“

„Was?“ erwiderte dreist der Finkenmax, dem die Balle jetzt reichlich hochgekommen war. „Ich soll nicht mal die paar lumpigen Stücke Torte zusammenzählen können? Zwei und fünf und drei, — — — das gibt, — — — das gibt . . . sieben!“ — — —

Mutter Fink und Mutter Star verfielen sofort in einen unbändigen Lachkrampf und auch die kleinen Finkennesthölchen lachten belustigt, wenn sie auch nicht recht wußten weshalb.

Zum erstenmale in seinem Leben hatte der großschnebelige Zinkenmax gefühlt, daß sein wohlausgebildeter Geist doch noch irgendwo ein Loch haben mußte und daß man mit einer halbjährigen Wissenschaft in der Welt doch wohl kaum auskommen kann.

So war der Pfingsttag auch für den aufgeblasenen, stillen Zinkenmax schließlich noch zu einem Tag des Segens und der besseren Erkenntnis geworden. . . .

Wie unterscheide ich Baumwolle von Leinen?

Leinenartig hergestellte Stoffe sind für den unkundigen Käufer beim ersten Anblick schwer von **Reinleinen** zu unterscheiden; er wird daher einige Anweisungen für den Einkauf nicht gut entbehren können.

Bei Halbleinen besteht gewöhnlich die Kette aus Baumwolle, der Schuß aus Leinen. Hält man den Stoff gegen Licht, so sieht man, daß der Kettenfaden gleichmäßig ist, der Schußfaden dagegen, weil das Leinengarn weniger regelmäßig ist als das Baumwollgarn, knotige Stellen aufweist.

Der Unterschied zwischen Baumwolle und Leinwand ist vor allen Dingen der, daß sich Leinewebe leichter anfassen und schwerer im Gewicht sind. Wegen das Licht gehalten wird man erkennen, daß reinleinen Stoffe unregelmäßiger im Gewebe sind als baumwollene.

Eine genaue Prüfung kann nur durch Herausziehen der Fäden erfolgen; auch diese wird zuweilen nicht ganz einwandfrei sein und wird im Streitfall von chemischen Untersuchungen unterstützt werden müssen. Für die einkaufende Hausfrau genügt jedoch im allgemeinen die Feststellung durch Herausziehen des Fadens:

1. Der Leinensfaden ist glatt, der Baumwollfaden faserig.

2. Der Leinensfaden fühlt sich hart, der Baumwollfaden weich an.

3. Der Leinensfaden läßt sich schwerer zerreißen als der Baumwollfaden.

4. Der aufgedrehte Leinensfaden hat längere Fasern als der Baumwollfaden.

5. Die aufgedrehten Fasern des Leinensfadens sind ungleich lang und erscheinen steif, diejenigen des Baumwollfadens haben eine fast gleichmäßige Länge und sind schwach gekräuselt oder gewellt.

6. Die Leinenfasern haben größere Feinheit und höheren Glanz als die Baumwollfasern.

Praktische Ecke.

Neue farbige Strümpfe sollen, wenn sie erstmalig gewaschen werden, zuvor in Essigwasser eingeleut und

ausgedrückt werden, damit sie ihre Farbe nicht verlieren. Auch empfiehlt sich ein Zusatz von Mann zum Spülwasser.

Glycerin als Gurgelmittel dürfte nur wenigen bekannt sein, und doch genügt ein kleiner Löffel reinen Glycerins in einem Glase heißen Wassers, um ein gutes Gurgelwasser herzustellen, das bei mehrmaligem Gebrauch Heiserkeit und Halsschmerzen schnell heilt.

Spinatmasse, so zubereitet wie oben beschrieben, etwa zwei bis drei Finger hoch auf eine Backplatte gestrichen, dann mit verlorenen Eiern belegt, einer dicken holländischen oder Tomatensoße überzogen, mit Parmesan und geriebener Semmel überstreut, überbacken, gibt ein schmackhaftes und nahrhaftes Gericht.

Art. Künstliche Edelsteine werden heute in ungeahnten Mengen hergestellt, und bei manchen ist die Unterscheidung von den echten recht schwer. Bedeutend wurde diese Industrie erst, seitdem Verneuil 1902 die ersten wirklich schönen künstlichen Rubine machte. Rubin ist eine natürlich vorkommende reine Tonerde, welche durch eine Spur von Chromoxyd eine wunderbare rote Farbe enthält. Künstlich lassen sie sich darstellen durch Schmelzen von Tonerde im Knallgasgebläse, d. h. in der Flamme des Wasserstoffs im Sauerstoff. Künstliche Rubine von 5 Karat (1 Gramm) lassen sich von natürlichen nur mikroskopisch unterscheiden, größere sind weit weniger schön. Selbstverständlich sind die natürlichen Edelsteine infolge der Fabrikation künstlicher sehr stark entwertet worden. So kostete z. B. ein natürlicher Rubin von 5 Karat früher 500 Mark, der künstliche dagegen nur 10 Mark. Dt.

Geläufige Worte über Pfingsten.

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen. . . . Goethe.

Raue Pfingsten, fette Weichachten. . . . Banernregel.

Run geht der Herr, der Ostern auferstand, auf Erden sieben Wochen bis zu Pfingsten und seugend wandeln laun ihn über Land ein jeder seh'n vom Größten bis Geringsten. . . . Theodor Klein.

Pfingsten war, das Fest der Freude, das da feiern Wald und Heide. . . . Uhlend.

Die Vorfreude ist meist ungetrübter als der Genuß, mit dem schon die Furcht vor dem Verlust verbunden ist.

Pfingst-Rätsel.

Zahlen-Austausch-Rätsel.

1	10	3	4	10	Südamerikanisches Gebirge.
5	4	9	7	16	Männlicher Personenname.
8	1	10	11	4	Kleiner Kahn.
6	13	15	2	4	Gegrabenes Loch.
14	12	7	4	9	Zeitvertreib.

Vorstehende Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen, es ergeben alsdann die 5 Querreihen Wörter mit der danebenstehenden Bedeutung. Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergeben die durch fetten Druck hervorgehobenen Felder — ein auf der Spitze stehendes Quadrat —, wenn man mit dem mittelsten Buchstaben der obersten Reihe beginnt und von rechts nach links liest, einen als Festschmuck dienenden Baum.

Bruchstück-Rätsel.

1. i o e Stadt in Schleswig-Volstein.
2. o r f Gartengerät.
3. s h i Japanischer Vertreter im Völkerbund.
4. i z z Stadt in Frankreich.
5. r a m Gewicht.
6. e n a Staatsversammlung.

Aus den 6 Bruchstücken sind durch Anfügen von Kopf und Fuß die angeedeuteten Wörter zu bilden. Zusammengezogen ergeben dann diese Köpfe von oben nach unten und Hüfe von unten nach oben gelesen einen Festschmuck.

Wort-Rätsel.

Stets begeht man mich am Feste,
Abends bring' ich oft das Beste;
Wo ich stehn mag: vor dem Abend,
Nach dem Fest, stets bin ich labend.

Kapsel-Rätsel.

Pflaume Brocken Bohrer Schulden Wechsel Beschäftigung
Pflöte Scherben Besorger Stange.

In jedem der vorstehenden 10 Wörter ist je ein anderes verkapelt enthalten. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben, aneinandergereiht, den Pfingstgruß für unsere Leser.

Bersämelungs-Aufgabe.

Aus nachstehenden aufgeführten je 2 Wörtern soll durch Umstellen der Buchstaben je ein neues Wort gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben, aneinandergereiht, ein christliches Fest ergeben.

Trope	Ume	= Erdöl
Elfe	Vinse	= Reisefackel
Kr	Stein	= Teil der Zeitung
Ehe	Main	= Prophet
Arg	Eile	= Wildersaal
Rafe	Kede	= Abendständchen
Gent	Lira	= Musikinstrument
Deich	See	= Amphibie
Anti	Welle	= Handwerkzeug

Auflösungen.

Zahlen-Austausch-Rätsel:

a u b e n
f e l i g
l a n o e
g r u b e
i p i e l

Die Birke.

Wort-Rätsel: Feier (Feierabend—Festfeier).

Kapsel-Rätsel: Baum Rod Ohr Gold Käse Sticht Fest Erde Sorge Tanz. — Frohes Fest. —

Bersämelungs-Aufgabe: Petroleum Felleisen Insekt Nebemia Galerie Serenade Triangel Eidechse Kleinigel Pfingsten.

Bruchstück-Rätsel: Ploen Forke Ißhi Nizza Gramm Senat. — Pfingstmalen. —



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weiseritz-Zeitung

85. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Weinheim
 Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1926

Mehr Schlingpflanzen für Wandflächen und Gärten.

Von J. Schmidt-Dessau, dipl. Gartenbauinspektor,
 D. B. B., S. d. G.
 Mit 4 Abbildungen vom Verfasser.

Durchwandern wir mit offenen Augen unsere Ortschaften, so müssen wir leider oft feststellen, daß durch die geringe Ausnutzung der Wandflächen unserer Häuser, Stallungen und Einfriedigungen große nationale Werte verloren-

Pfeifenstrauch und Geißblatt sind wohl die verbreitetsten. Dazu kommen die krautigen Arten von Kürbis, Winde, Wiede, Hopfen, Feuerbohnen, Kresse.

Mit dieser Artenzahl ist wohl das angedeutet, was wir öfter antreffen. Aber der Artenreichtum und die Entwicklungsmöglichkeit vieler Neuzüchtungen von vorgenannten Sorten ist bisher immer noch zu wenig erkannt. Ferner möchte ich die Aufmerksamkeit lenken auf den sippig tankenden Knöterich, die, dem japanischen Blüten-

von der Mauer an dieselbe schräg heranziehen.

Die Architektur des Hauses und die Architektur der Umgebung kann durch eine sachgemäße Anwendung von Rundbogen, Spitzbogen oder Pyramiden gehoben werden, in der Weise, wie dieses die vier Abbildungen andeuten sollen. Die Diane, welche uns die Schönheiten südlicher Gegenden vortäuscht, kann auch unseren Gärten besichert sein. Nur etwas Beobachtung und Sinn für die Natur wird den heimischen Gauber,



Abbildung 1. Kletterrosen als Pyramiden und als Bildpflanzung am Giebelansatz.



Abbildung 2. Geißblatt für Spitzbogen aus Eisen.

gehen. Nationale Werte ästhetischer — und nationale Werte wirtschaftlicher Art.

Es muß wohl eine Zeit gegeben haben, die es besser verstanden hat als wir, dem Besitz ein angenehmeres und nützlicheres Gepräge zu geben. Davon zeugen noch die schmalen „ganz schmalen“ Vorgärten, welche uns oft auf den ersten Blick unverständlich erscheinen. Verständlich aber wird es uns, wenn wir sehen, wie durch ein schützendes Vorgartengitter das Haus von der Straße getrennt wird, wenn wir außerdem sehen, wie reizvoll eine geschickte Hand es versteht, solche schmalen Landstreifen mit belebenden Schlingpflanzen für das Haus zu versehen, um es mit unseren uralten Volkstieblingen an Blumen in sippigem Flor zu betten. Der edle Wein, der wilde Wein, Waldrebe, Efeu, Kletterrosen,

für Apfel kommt dabei Paradies in Frage. Für Birnen — Quitten. Alle Feldzugsteilnehmer hatten Gelegenheit, die sippigen und gepflegten Obstspaliere in Frankreich zu bewundern, wo jeder Einwohner mit dem Pinzieren und einem praktischen Obstschnitt völlig vertraut ist. Auch diese Kunst ist bald zu erlernen, und wer einmal den tieferen Sinn dafür erfaßt hat, erkennt, daß der größte Feind unserer Spaliere der unwissende Landshafter, „ungelehrter Gärtner“ ist. In dankenswerter Weise werden uns in allen heimischen Obstversuchsgärten Musteranlagen solcher Art vorgeführt und erklärt. Auch das Steinobst, Pfirsich, Aprikose, Schattenmorelle, Pflaume kommt als Spalier zur sippigsten Prachtentfaltung in Blüte und Frucht. — Selbstverständlich müssen die angewandten Arten der

den unsere Kulturzüchtungen bergen, erschließen. Wir schaffen dadurch nichts Fremdes. Ein zartes Blatt, Blüten- und Fruchtgespinnst wird auch dem deutschen Heim ein selbstverständliches, behagliches Gepräge geben.

Über Störungen des Geschlechtstriebes und die Unfruchtbarkeit weiblicher Tiere.

Von Dr. O. Hilfreich.

Wenn ein Tier nicht zündert oder unzündert, das hat meist einen empfindlichen Geldverlust zur Folge, und leider werden diese fehlerhaften Zustände recht häufig beobachtet, wie die zahlreichen bezüglichen Anfragen aus dem Kreis der Leser dieser weitverbreiteten Zeitung an den Fragelasten beweisen. Der tierärztliche Rat



Abbildung 3. Gemäch an Holzveranda.

Besorgung entsprechend angepflanzt werden. Die angenommene irtümliche Feuchtigkeit der Wände wird keinesfalls durch die Begrünung hervorgerufen. Im Gegenteil, Blatt und Holzflächen der Pflanzen nehmen weit mehr die Feuchtigkeit in sich auf. Ein anderer oft vorgebrachter Mangel für das wenig gedeihliche Wachstum an den Wänden durch Trockenheit läßt sich beseitigen, wenn wir die Pflanzen in 40/50 cm Abstand



Abbildung 4. Senkrechte Säunräume und Spalierobst zur Wandbegrünung.

geber ist durch diese Fragen oft in einige Verlegenheit gesetzt worden, weil sie sich mit der wünschenswerten Kürze in der erforderlichen gründlichen und zuverlässigen Weise nicht beantworten lassen und die genannten Schäden durch Anwendung einiger weniger Arzneimittel nicht zu beseitigen sind.

Die letztgenannte Tatsache, welche die Veröffentlichung dieses Artikels veranlaßt hat, wolle der Leser wohl beachten. Geschieht das nicht, so wird er manche Markt, die er zum Ankauf viel gerühmter, jedoch meist wirkungsloser Geheimmittel verwendet, seiner Unwissenheit, Unachtsamkeit, Abergläubigkeit oder Gleichgültigkeit opfern müssen. Kauft weder die Euch angepriesenen Rinderpulver, noch die sogenannten Umrinderpulver, welche Euch von tierärztlichen Pflüchern zu hohen Preisen angeboten werden, sondern geht, sofern Ihr durch die nachstehenden Ausführungen sicheren Aufschluß über das Wesen der krankhaften Zustände Eurer Tiere nicht erhalten solltet, ohne Verzug vor die rechte Schmiede, zum Tierarzte, der allein zuverlässigen Rat zu geben imstande ist.

Was zunächst die Störungen des Geschlechtstriebes betrifft, so ist zu unterscheiden zwischen dem übermäßigen und dem verringerten Geschlechtstrieb; beide Zustände kommen sowohl bei männlichen und weiblichen Tieren vor, am häufigsten aber bei Kühen.

Der übermäßige Geschlechtstrieb ist ein Zustand, der auch Heilheit, Stiersucht, Brüllerkrankheit, Monatsreiteret, Stillochsigkeit, Samen- oder Mutterkoller genannt wird.

Die Ursachen des übermäßigen Geschlechtstriebes sind sehr verschiedene. Es neigen dazu vor allen Dingen ältere, fette Kühe. Ferner kommt der Zustand oft zur Beobachtung bei Bullen, die zu hitziges Futter erhalten haben, besonders Roggen, Gerste und Hülsenfrüchte, ferner solche, welche wenig Bewegung und gutes Futter hatten. Am allermeisten wird das zu häufige Rindern aber bei Kühen beobachtet, wenn Krankheiten der Geschlechtsorgane bestehen, nämlich Tuberkulose oder Geschwülste der Eierstöcke, Scheidenentzündung, Gebärmutterentzündung, Verschluss des Muttermundes, Lageveränderungen der Gebärmutter und andere krankhafte Zustände der Geschlechtsorgane. Endlich beobachtet man einen übermäßigen Geschlechtstrieb beim Bläschenauschlag des Rindes und Pferdes.

In welcher Weise sich der in Rede stehende krankhafte Zustand zeigt, brauchen wir hier nicht zu beschreiben, weil wir es ja mit Landwirten zu tun haben, welche die Ausprägungen des Geschlechtslebens der Haustiere wohl kennen. Allein es muß bemerkt werden, daß der Grad der Erregung bei den einzelnen Tieren ungemein wechselt. Manche Kühe zeigen nämlich nur geringe Zeichen von Aufregung — man spricht in diesem Falle wohl von „Stillochsigkeit“ —, während andere sich förmlich tobjüchtig zeigen, ein eigentümliches, stierähnliches Gebrüll erheben und infolge der Erregung abmagern (Brüllerkrankheit).

Die Behandlung hat sich ganz nach den Ursachen zu richten. Wenn die Ursache der Erkrankung in einer zu starken Fütterung bei zu wenig Arbeit zu suchen ist, so liegt die Sache ja sehr einfach. Man füttert knapp und sorgt für ausgiebige Bewegung. Außerdem sind kalte Waschungen des Hinterleibes vorzunehmen und kleine Gaben von Glaubersalz zu verabreichen, täglich etwa ein halbes Pfund in einer weinlöslichen Wasser. Entzündungen der Scheide werden durch Ausspülungen mit Kreolinwasser — ein Teelöffel Kreolin auf 1 Liter Wasser — behandelt. Unter Umständen ist auch die versuchsweise Anwendung gewisser Arzneimittel, des Kamfers, Morphiums, Chloralhydrates usw. angezeigt. Man soll sich von dieser Behandlungsweise jedoch keinen zu großen Erfolg versprechen und darf die angeführten Medikamente, welche sehr giftig sind, nur auf tierärztliche Verordnung anwenden. Das sicherste Mittel ist unter allen Umständen die Kastration, welche bei männlichen Tieren und bei Kühen ohne besondere Gefahr vorgenommen werden kann. Wird Tuberkulose als Krankheitsursache vermutet, so lasse man das Tier mit Tuberkulin impfen und bewirke dessen sofortige Abschachtung, falls die Impfung das Vorhandensein von Tuberkulose ergibt. Sind Eierstockzysten die Ursache des Leidens, so lasse man diese durch den Tierarzt (durch Verdrücken) beseitigen.

Der verminderte Geschlechtstrieb gelangt namentlich bei Kühen und Kalbinnen oft zur Beobachtung. Als Ursachen dieses Zustandes sind zu nennen:

1. Krankheitszustände in den Geschlechtsorganen, wie Schäden, Katarakte, weißer Fluß, Zurückbleiben der Nachgeburt, Krankheiten der Eierstöcke, Tuberkulose usw.
2. Phlegmatisches Temperament, starker Fettsatz, allgemeine Schwäche der Tiere, Rückenmarksleiden und andere innerliche Krankheiten.
3. Schwächezustände in den Geschlechtsorganen, verursacht durch zu frühzeitige Verwendung zur Zucht oder übermäßig häufiges Belegen.

Die Behandlung richtet sich wieder ganz nach den Ursachen. Die sogenannten Rinderpulver besitzen nur einen beschränkten Wert für gewisse Fälle und dürfen auf keinen Fall zu oft angewandt werden. In allen Fällen muß die Haltung und Fütterung der Tiere geregelt werden, geschwächte Tiere sollen kräftig ernährt werden mit Hafer, Hülsenfrüchten, Roggen, Brot usw., umgekehrt ist zu fetten Tieren ein Teil der Nahrung zu entziehen und regelmäßige Bewegung zu verschaffen. Außerdem ist die Verabreichung gewisser, den Geschlechtstrieb anregender Hausmittel angezeigt. Solche sind Pfeffer — 10 g für das Rind — Ingwer, Kümmel mit Schnaps, Wacholderbeeren und andere mehr. Wenn Ausfluß aus der Scheide besteht, so verabsäume man die Zuziehung eines Tierarztes nicht und behandle das Tier nach dessen Anweisungen. Johimbel, vom Tierarzt verschrieben, verhilft häufig bei vermindertem Geschlechtstrieb zum Erfolg.

Die Unfruchtbarkeit weiblicher Tiere kann durch Mißbildungen der Geschlechtsorgane, Zwitterbildung, sowie unheilbare Erkrankungen der Eierstöcke hervorgerufen werden, und ist dann durch kein Mittel zu beseitigen. In diesen Fällen ist es geboten, die Tiere fett zu machen und zum Schlachten zu verkaufen.

Häufig ist aber der Fehler vollständig zu heilen. Allein mit Arzneimitteln ist hier kaum etwas auszurichten, sondern nur durch Operationen, deren erfolgreiche Ausführung in vielen Fällen den Tierärzten in der Neuzeit gelungen ist. Ehe sich der Besitzer des Tieres daher zur Schlachtung entschließt, veräume er ja nicht, einen sachverständigen Tierarzt zu Rate zu ziehen, sofern an der Erhaltung des Lebens des Tieres etwas gelegen ist.

Neues vom Vogelschutz.

Dr. phil. h. c. Hans Freiherr von Verlepsi, der Gründer und Besitzer der staatlich anerkannten Versuch- und Musterstation für Vogelschutz zu Burg Seebach, Kreis Langensalza, spielt, wie allgemein bekannt, auf dem Gebiete des Vogelschutzes als Bahnbrecher eine führende Rolle. Mit der Herausgabe seines vortrefflichen Buches*) hat er sich nicht allein um die Erhaltung der nützlichen und schutzbedürftigen Vertreter unserer Vogelwelt, sondern auch um die Förderung der ornithologischen Bestrebungen in Deutschland überhaupt ein unauslöschliches Verdienst erworben. Über zwei Jahrzehnte sind vergangen, seit Freiherr von Verlepsi den Schlußstrich unter die neunte Auflage seines Buches setzte. Welche gewaltigen Fortschritte der Vogelschutz in diesem Zeitraum machte, und welche entscheidende Bedeutung er erlangte, lehrt am besten ein Vergleich der neunten mit der zehnten und der nach kaum zwei Jahren notwendig gewordenen Neuaufgabe. Außer vollkommener Um- und Neubearbeitung erfährt die 10. Auflage eine bedeutende Erweiterung insofern, als nicht nur zehn Kapitel und drei Anlagen neu hinzukamen, sondern auch das durchweg treffliche Bildmaterial erheblich vermehrt, die farbigen Tafeln mit Ausnahme des Sperlingsbildes neu gemalt wurden. Glänzende Liebe zur Vogelwelt und innige Freude an ihrer biologischen Erforschung haben dem Verfasser die Feder geführt. So entstanden auf der Grundlage fast fünfzigjähriger Studien und Beobachtungen und unter

*) „Der gesamte Vogelschutz, seine Begründung und Ausführung auf wissenschaftlicher, natürlicher Grundlage“. Von Hans Freiherr von Verlepsi, Dr. phil. h. c. 302 Seiten, 5 Bunttafeln und 70 Textabbildungen, 11. Auflage. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis kartoniert 6 RM, in Ganzleinen geb. 9 RM.

gleichzeitiger Berücksichtigung der gesamten, während dieses Zeitraumes erschienenen einschlägigen Literatur die zehnte und die fast unveränderte elfte Auflage seines Buches. Es ist der Niederschlag der zielbewußten, ernstesten Lebensarbeit eines Mannes, der heilige Begeisterung für die Natur und ihre wilden Kinder von frühesten Jugend an als wahrstes Lebensglück empfand. Das geht am klarsten aus dem ersten Teil des Buches hervor, dem ornithologischen Lebenslauf des Verfassers, der uns zugleich ein scharf umrissenes Lebens- und Charakterbild entrollt, das bei seiner Treue und schlichten Natürlichkeit den interessierten Leser mit wärmster Sympathie erfüllen muß. Aus ihm ist auch ersichtlich, auf welchen Wegen der Verfasser, indem er der Natur nachging, zu den verschiedenen mitgeteilten Maßnahmen gekommen ist, und weshalb er andere Maßnahmen, die bei ihrer Anwendung verderblich wirkten, im Interesse der Sache so scharf beleuchtet.

Der zweite Teil behandelt in 26 Kapiteln, drei Anlagen und einem Nachtrag, den gesamten Vogelschutz, seine Begründung und Ausführung auf wissenschaftlicher, natürlicher Grundlage, und zwar in einer Weise, wie sie eingehender und erschöpfender nicht gedacht werden kann. Unter anderem sind darin alle seit 1908 bei der Seebacher Station aus dem In- und Auslande eingegangenen Anfragen einer umfassenden Beantwortung gewürdigt. Der Nutzen der Vogelwelt ist auf Grund unumstößlicher Tatsachen hervorragend herausgestellt. Der Vogelschutz wirklich sachgemäß betreibt, sich besonders des Schutzes unserer nützlichsten Vögel, der Höhlenbrüter, annimmt, fördert damit die wirklich einzig erfolgreiche Schädlingsbekämpfung, denn nur so ist schon der Anfang jedes erhöhten Raupenfraßes zu verhüten. Ob der Leser nun Wald, Feld, Garten, Gemüse, Obst oder Wein zu schützen beabsichtigt, oder ob ihm an erfolgreicher Bekämpfung der Mücken- und Fliegenplage gelegen ist, ihm wird nicht allein Aufschluß, wie er das mit Hilfe der Vögel am vorteilhaftesten bewerkstelligen kann, sondern er erfährt auch, auf Grund welcher Beobachtungen und Versuche man die diesbezüglichen Erfahrungen gesammelt hat.

Bei der lateinischen Benennung der aufgeführten Vögel hält sich der Verfasser nach wie vor an Reichenow (1889), doch hat er auch die neue ternäre Nomenklatur von Hartert zur Kenntnis gegeben. Um besonders dem Laien ein rasches Nachschlagen zu ermöglichen, waltete auch bei Aufstellung des Sachregisters besondere Sorgfalt ob.

In der vorliegenden Auflage erblickt Freiherr von Verlepsi, wie er sich selbst ausdrückt, das Testament seiner wissenschaftlichen Lebensbetätigung. Wer sich nun dem Vogelschutz, sei es aus ethischen oder materiellen Beweggründen, widmet, der findet in diesem Testament einen Berater, ein Werk, wie er es sich hinsichtlich der Fälle des darin verarbeiteten wissenschaftlichen Materials eingehender und tiefgründiger nicht wünschen kann.

Das vom Verlage in einer des Inhaltes würdigen Ausstattung und Aufmachung herausgebrachte Buch wird seinen Weg gehen zu Nutz und Frommen unserer Vogelwelt und aller derjenigen, die ihr in zweckentsprechender Weise Schutz und Pflege nach jeder Richtung hin bestens angebeihen lassen. Konrad Andreas.

Neues aus Stall und Hof.

Zum plötzlichen Verenden von Rindvieh. In den letzten Zeiten haben sich die Fälle plötzlichen Verendens von Rindvieh und notwendig werdenden Tötens derartig vermehrt, daß eine mitteldeutsche Landwirtschaftskammer sich veranlaßt sah, der Angelegenheit nachzugehen. Es stellte sich in fast allen Fällen heraus, daß die Tiere Fremdkörper, besonders Draht, mitgefressen hatten, was zur Todesursache führte. Es handelte sich um Kupferdraht, der bestimmt bei der Legung von Telephon-, Telegraphen- und Lichtleitungen von den ausführenden Arbeitern achtlos auf Wiesen und Feldern fortgeworfen worden war. Solche verschluckten Gegenstände gelangen zunächst in die Haube, durchbohren deren Wandung, wandern in die Brusthöhle ein, gelangen in den Herzbeutel und auch in das Herz und verursachen dadurch die unheilbare, immer zum Tode führende Herzbeutel- und Herzentzündung. Die Rinder äußern dann beim Drücken gegen die untere Bauchwand bestig

Schmerzen, und führt man sie bergab, nehmen die Schmerzsauberungen zu, weil dann der spitze Gegenstand durch die Eingeweide noch mehr in das Herz hineingedrängt wird. Auch bei der Futteraufnahme stöhnen die Tiere. Meistens sind auch die Halsvenen stark angeschwollen. Es bildet sich in den nächsten Wochen allgemeine Wasser sucht aus, und die Tiere müssen notgeschlachtet werden. Bei der Sektion findet man dann im Herzbeutel eine erhebliche Menge einer üblen jauchigen Flüssigkeit. Jegliche Behandlung ist zwecklos, wenn die spitzen Gegenstände bereits in den Herzbeutel eingedrungen sind. In Rücksicht auf den großen Schaden, der unserer heimischen Viehzucht durch solche achtlos fortgeworfenen Gegenstände erwächst, sollte gegen die Schuldigen in entsprechender Weise eingeschritten werden. Dr. Ws.—

Knochenweiche oder Knochenbrüchigkeit tritt stets bei Ziegen ein, die ein völlig einseitiges, mineralisalzarmes Futter erhalten, auch ausschließliche Stallhaltung kann die Ursache sein. Auf kalkarmen Böden und in trockenen Jahren, wenn die Pflanzen nicht genügend Kalk dem Boden entziehen können, tritt die Knochenweiche am meisten auf. In der Regel sind es junge Tiere, die darunter leiden; denn gerade diese gebrauchen zum Aufbau ihres Knochengestüßes weit mehr als ein altes Tier. Kranke Tiere lahmen zuerst, später verkümmern sie die Läufe, welche zuletzt in den Gelenken verdicken; auch der Kopf wird zuletzt unförmig dick. Gegen die Knochenweiche hilft nur abwechselndes, mineralisalzreiches Futter. Das beste aber ist, man beugt durch richtiges Füttern der Krankheit vor. Wer über schlechte Weide verfügt, der gebe den Ziegen in der Tränke Lebertran oder füge dieser stets eine Messerspitze von Spratts Präpos zu. Dieses Mineralisalz gleicht etwaige Fehler in der Fütterung aus. Besonders jungen Tieren ist ein mineralisalzreiches Futter zu geben. Tiere in der Entwicklung verbrauchen zum Aufbau ihres Knochengestüßes stets viele Mineralien. Bei richtiger Fütterung wird die Knochenweiche nie eintreten. K.

Das Entwöhnen der Jungkaninchen. Es wird häufig der Fehler gemacht, daß die jungen Kaninchen zu früh von der Mutter genommen werden. Das ist ein großer Nachteil für die Jungtiere. Das ist leicht einzusehen, wenn man bedenkt, die Hähne bis zu zwölf Wochen Milch für die Jungtiere hat. Also müssen die Jungen wohl auch bis zu dieser Zeit die Muttermilch zur Entwicklung nötig haben. Die Erfahrung bestätigt dieses, denn Tiere, die spät von der Mutter genommen werden, haben stets in der Entwicklung vor früh abgesetzten einen großen Vorsprung. Die Muttermilch kann man eben durch anderes Futter nicht ersetzen. Spät abgesetzte Tiere sind darum auch stets die besten Zuchttiere. Gegen das frühe Absetzen spricht auch noch, daß die Jungtiere in der achten bis zehnten Woche — das ist die Zeit, in der die meisten Jungkaninchen entwöhnt werden — im ersten Haarwechsel sind und darum gerade in dieser Zeit die Muttermilch besonders nötig haben. Es empfiehlt sich darum, mit dem Absetzen zu warten, bis die Tiere zehn Wochen alt sind. Mit sechs Wochen sollte man die Jungen auf keinen Fall absetzen, frühestens mit acht Wochen. Man darf nun nicht alle Jungen auf einmal von der Mutter wegnehmen, da durch das plötzlich aufhörende Saugen oft Euter-Entzündungen entstehen können. Die Jungen nimmt man nach und nach weg, so daß die Muttermilch allmählich zum Versiegen kommt. Die abgesetzten Jungtiere erhalten als Grünfutter am besten Löwenzahn, der wohl das beste Grünfutter bildet. Es ist nie mehr zu geben, als die Tierchen sofort wegrefressen, da Reste leicht in den Schmutz getreten werden und dann später leicht Verdauungsstörungen hervorrufen. Bei Weichfutter sei man ebenfalls vorsichtig, man Sorge dafür, daß keine Reste stehen bleiben und säuern. Dem Weichfutter setze man Spratts Präpos zu. Eine einmalige Weichfütterung am Tage genügt bei jungen Tieren, da sie sonst leicht zu fett und schwammig werden, es leidet die Form. Es ist überhaupt darauf zu achten, daß die Jungtiere nur gutes, leichtverdauliches Futter erhalten; Verdauungsstörungen haben leicht einen tödlichen Ausgang. K.

Zur Fütterung des Geflügels benutze man keinen weißen und roten Mais, sondern den gelben. Nach einer Flugschrift der Wisconsin-Universität sind gerade im gelben Mais die wertvollen Stoffe, vor allem Vitamine A, enthalten. W. R.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Etwas über das Anhäufeln der Kartoffeln. Die Kartoffel verlangt lockeren Boden über sich, unter sich und seitlich, und um das zu ermöglichen, wird gehäufelt. Weil aber das Behäufeln wegen der damit verbundenen Fortbewegung erheblicher Erdmengen einen großen Aufwand von Gespannkräften verlangt, ist schon mehrfach die Frage erörtert worden, ob denn diese Arbeit sich auch entsprechend lohnt. Mit dem Behäufeln wird unter anderem auch der Knollenansatz gefördert, indem ein Teil des Stengels mit Erde bedeckt und dann zur Bildung unterirdischer Ausläufer mit Knollenansatz angeregt wird. Die Kartoffel liebt in der ersten Zeit ihrer Entwicklung zwar eine gewisse Frische im Boden, aber keine zu große Trockenheit oder Nässe. Wer nun seine Kartoffeln, die doch eine vorzügliche Frucht des Sandbodens ist, auf ihm anbaut, wird hier mit dem Behäufeln vorsichtig verfahren oder dasselbe ganz unterlassen, weil durch das Ziehen von Häufeldämmen der Boden leichter als sonst austrocknet und es leicht der Kartoffel am nötigen Wasser in ihrer Hauptentwicklungszeit fehlt. Es kann tatsächlich auf leichtem Sandboden das Behäufeln unterbleiben, wenn die Kartoffeln hier tief genug gelegt worden sind. Ganz anders steht es mit dem Anbau auf den besseren, lehmigeren Böden. Hier wird das Anhäufeln wohl zur Regel gemacht werden müssen, und das um so mehr, je bindiger der Boden ist. Besonders auf diesen Böden hat das Anhäufeln wohl immer zu einer entsprechenden Ertragssteigerung geführt. Man wird hier die Kartoffel weniger tief legen und dann um so stärker mit Erde bedecken. Eine ganz besonders wichtige Rolle spielt bei dem Behäufeln die Zeit der Ausführung. Damit die Stengel noch zu knollentragenden Ausläufern umgebildet werden können, müssen sie noch weich und wenig verholzt sein. Deshalb muß alles Behäufeln auch frühzeitig erfolgen, und es wird auch im allgemeinen empfohlen, auf trockenem Boden flacher als wie auf bindigem Boden anzuhäufeln. Hohe, steile Dämme würden auf den Sandböden doch nicht stehen bleiben und bald sich seitwärts wieder abflachen. Meistens legt man auf diesen Böden die Dämme auch recht breit an mit einer Vertiefung in der Mitte, damit hier das Wasser sich sammelt und leicht den Wurzeln zufließen kann. Auf den bindigeren Böden macht man die Dämme steiler und spitzt sie oben zu, besonders dann, wenn Witterung und Boden feucht sind. M. W.

Schwer austreibende Obstbäume. Es kommt öfters vor, daß die Obstbäume, welche im letzten Herbst oder Spätwinter ausgepflanzt sind, trotz reichlichen Gießens und sachgemäßer Behandlung nicht recht austreiben wollen. Das kann mancherlei Ursachen haben. Vielleicht sind die Bäume bei ungeeigneter Witterung ausgepflanzt oder die Wurzeln wurden irgendwie beschädigt oder haben durch Frost gelitten oder die Schale ist infolge längerer Wassermangels eingetrocknet. Ein bekanntes Mittel, halbvertrocknete Bäume zum Leben wieder zu erwecken, besteht darin, daß man sie der Länge nach in feuchte Erde eingräbt, so daß Stamm und Krone vollständig bedeckt sind. Sobald sich der Baum erholt hat und anfängt zu treiben, wird er gepflanzt. Ist dies Verfahren nicht anwendbar, so lege man den Baum kurze Zeit über in Wasser und streiche ihn dann bis in die Äste mit dickbreiigem Lehm an, welchem, der besseren Haltbarkeit wegen, etwas Rinderblut beigemischt werden kann. Dadurch verhindert man das scharfe Austrocknen der Rinde, deren Anstrich allmählich vom Regen abgespült wird. Außerdem suche man die Erde, welche die Baumwurzeln umgibt, möglichst feucht zu halten. Dies geschieht aber am besten dadurch, daß man die sogenannte Baumscheibe mit strohigem Mist, Torfmüll oder Spreu bedeckt. Auf diese Weise begünstigt man die Bemurgelung des Baumes. Natürlich muß man dafür sorgen, daß Hühner keinen Zutritt haben, denn diese scharren die Bedeckung leicht wieder von den Wurzeln ab. Man kann übrigens frisch gepflanzte Rosen, welche im Frühjahr austrocknen, auf ähnliche Weise behandeln. Häufig wirkt auch schon Moos, welches man um den Stamm wickelt und ständig befeuchtet. M. G.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Das Reinigen weißer Filzhüte. Die heutige Mode bevorzugt sehr weiße, wie überhaupt helle Filzhüte. Leider werden diese aber durch häufiges Tragen schnell unsauber und daher unansehnlich. Durch ein ganz einfaches und billiges Verfahren kann man derartige Hüte schnell selbst reinigen. Man nehme einen Bogen feines Sandpapier, schneide es in mehrere Stücke und reibe mit diesen den Hut ab. Doch sei man vorsichtig, da durch zu starkes Aufdrücken der Hut leidet. Das Sandpapier nimmt alle Unsauberkeit fort, und bald sieht der Hut wieder wie neu aus. Man kann auch mittels trockener Magnesia mit einem Leinenläppchen die Hüte säubern. Ein Verziehen und Gelbwerden der Hüte ist bei dieser Trockenbehandlung ausgeschlossen. M. L.

Alte Glühstrümpfe werfe man nicht achtlos fort, da sie, fein zerrieben, ein gutes Fußmittel für Silber, Nickel und anderes Metall ergeben, das sie in keiner Weise angreifen. G. S.

Fleischknoden. Fein gehackte Bratenreste vermischt man mit einigen Eiern zerlassener Butter, einigen Eiern, Gewürz und so viel Mehl, daß man einen Teig erhält, von dem man kleine Klöße abstechen kann. A. C.

Spargelgemüse in Fleischbrühe. Hierzu können auch weniger ansehnliche, nicht sehr zarte Spargel verwendet werden, die man puht, in kleine Stücke schneidet und in einer Kasserolle mit Butter, feingeschnittener Petersilie, etwas Kerbel, einer ganzen Zwiebel, etwas Salz und weichem Pfeffer 1/2 Stunde dünstet. Dann gießt man frästige Fleischbrühe an, die man aus Maggi's Fleischbrühwürfeln rasch, bequem und billig zubereitet, dämpft darin die Spargel vollends weich, entfernt die Zwiebel und schmeckt das Gemüse mit einigen Tropfen Maggi's Würze ab. M. A.

Markklößchen. Man nehme für 30 Pfennige Rindsmark, schneide es fein und rühre es mit einem Holzlöffel schaumig; dann schlägt man 2 Eier dazu und mischt unter beständigem Rühren etwas gehackte Petersilie und geriebene Semmel darunter. Man schmeckt mit Salz ab. Erscheint ein Probekloß zu trocken, dann fügt man noch etwas Mark oder Butter hinzu. Die kleinen Klößchen lasse man langsam 5 bis 6 Minuten kochen. Als Beigabe gebe man Spargelköpfe, Blumkohlröschen und feingeschnittene Kalbsmilch. A. C.

Bienenzucht.

Das Warmhalten der Stöcke ist bei der Durchlenzung sehr angebracht, denn hierdurch gehen die Völker stark in Brut. Sie erzeugen viel Wolk und können dadurch in der kommenden Haupttracht von großem Nutzen sein. Eine Erkältung der Brut aber bringt das Volk oft so weit zurück, daß es sich erst im Herbst wieder erholt und deshalb für einen Honigertrag nicht mehr in Frage kommt. Volksstarke Völker sind aber die beste Anwartschaft auf eine reiche Honigernte, gute Witterung vorausgesetzt, und eine solche ist doch das Ziel jedes Imkers. Darum also nur auf volksstarke Völker halten! A. H.

Die Rosemaseuche. Seit einigen Jahren tritt auf den Bienenständen eine Krankheit auf, die viele tausend Bienenstände vernichtete und Millionen von Völkern den Tod oder an den Rand des Verderbens brachte. Es ist die Rosemaseuche. Ohne in längeren Ausführungen über den Rosemaserreger, ein mikroskopisch kleines Lebewesen, einzugehen, soll nur hervorgehoben werden, daß diese Seuche oft oder meist für Ruhr gehalten wird. Doch zeigt die befallene Biene in ihrem Darm eine rosarote Färbung, woran die Krankheit erkannt werden kann. Bemerkte der Bienenzüchter, daß starke Völker in ganz kurzer Zeit unter ruhrähnlichen Erscheinungen schwach werden oder eingehen, so sende er eine größere Anzahl der Bienen in einem Holzschächtelchen an die biologische Anstalt Dahlen oder Erlangen, und er wird Gewißheit erhalten. Ist die Rosemaseuche ausgebrochen, so müssen die Wohnungen und Geräte peinlichst gereinigt, mit kochender Sodalauge ausgekautet, der Boden vor dem Stande tief umgegraben werden. Das Wachsweil wird umgeschmolzen, etwa vorhandene Tränken so eingerichtet, daß Bienen nicht ins Wasser oder in die Tränke gelangen können, darin verenden und so die Seuche weitergetragen wird. Stark geschwächte Völker vernichtet der Bienenzüchter am besten, da sie gesunde Völker anstecken könnten. M. Schmidt.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.
Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrud aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unangenehme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Kuvertschild, das Fragesteller Bezüge anderer Blätter ist, so wie ein Kuvertschild von 30 Pf. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebenfalls Kuvertschilder, als Fragen zu stellen, mitzubringen. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Nachfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd hat seit einigen Tagen in der Kummelage eine Geschwulst bekommen, die ich mit Schweineschmalz eingerieben habe. Was kann ich noch machen?
A. R. in B.

Antwort: Lassen Sie von Ihrem Tierarzt eine Probepunktion der Geschwulst machen. Je nach dem Inhalt der Geschwulst wird dann eine entsprechende Behandlung eingeleitet werden. Bei der sogenannten Bugbeule ist mitunter eine radikale Operation notwendig, während Blutgeschwülste durch einfache Punktion beseitigt werden können.

Frage Nr. 2. Meine dreijährige Stute ist trotz guter Fütterung sehr mager und hustet öfter. Auch scheint sie an den Nieren zu leiden, da der Urin immer unklar ist. Was ist hier am zweckmäßigsten zu machen?
M. B. in T.

Antwort: Machen Sie dem Pferde Pflanzliche Umschläge, die alle drei Stunden frisch anzusetzen sind, um den Hals, und lassen Sie den Urin mikroskopisch und chemisch untersuchen.

Frage Nr. 3. Wie hoch sind die Nährwerte in Prozenten von Kartoffelmehl, Fischmehl und Knochenmehl?
M. R. in M.

Antwort: Reines Kartoffelmehl besteht nur aus Stärke. Wahrscheinlich sind Kartoffelstücken gemeint, deren Zusammensetzung unten angegeben ist. Knochenmehl ist eigentlich mehr ein Düngemittel als ein Futtermittel. Es findet nur noch bei der Federviehzucht Verwendung und ist von sehr verschiedener Zusammensetzung und Verdaulichkeit, je nach der Art der verwendeten Knochen, deren Gehalt an Fett und etwas Eiweiß. Außer diesen beiden Bestandteilen besteht Knochenmehl vorwiegend aus mineralischen Stoffen, aus phosphorsäurem und kohlensäurem Kalk, phosphorsäurem und kohlensäurem Magnesia. Es enthalten in Prozenten: Kartoffelstücken: Trockensubstanz 88, Fett — verdauliches Eiweiß 3,5, Stärkewert 74; Fischmehl, fettarm: Trockensubstanz 87, Fett 1,5, verdauliches Eiweiß 44, Stärkewert 44; Fischmehl, fettreich: Trockensubstanz 89, Fett 11, verdauliches Eiweiß 40, Stärkewert 64. Dr. B.

Frage Nr. 4. Mein Vieh leidet seit vier Wochen an Schleimausfluß aus Nase und Maul. Freßlust ist vorhanden. Die Tiere können aber schlecht fressen, da das in der Krippe liegende Futter von dem ausfließenden Schleim durchnäßt wird. Beim Saufen hängen lange Schleimsäulen herunter. Eine Gewichtszunahme ist trotz bester Fütterung nicht zu erzielen. Wie läßt sich die Erkrankung beseitigen?
M. R. in M.

Antwort: Ihre Tiere leiden an Nasenkatarrh. Da die Krankheit schon über vier Wochen andauert, scheint dieser eine chronische Form angenommen zu haben. Zur Bekämpfung empfiehlt sich das Einatmenlassen von Teerdämpfen. Diese erzeugt man am besten durch Aufschütten von Teer auf eine schwach rotwarmer Eisenschale. Als innerliche Mittel können angewendet werden: Salmiak, Enzian, Bismut, Wacholderbeeren usw. Letzten Endes kommt die Anwendung von Bleiwurzel, Tormentillwurzel und Abkochungen von Baldrianchalen in Frage.

Frage Nr. 5. Wieviel Jodimvetol-Tabletten muß ich meiner Kuh geben, damit sie rindrig wird, und nach wieviel Tagen macht sich die Brunst bemerkbar?
E. M. in B.

Antwort: Wir würden Ihnen raten, statt Jodimvetol-Tabletten zu geben, der Kuh lieber eine Jodimbin-Veratrin-Einspritzung machen zu lassen, die oft schon nach 24 Stunden die Brunst hervorruft. Die Behandlung mit Tabletten dauert länger und ruft oft Nierenreizungen hervor. Liegen schon organische Veränderungen an Eierstock, Eileiter oder Gebärmutter vor, dann kann nur eine gründliche tierärztliche Behandlung noch helfen.

Frage Nr. 6. Meine tragende Kuh gibt nur zwei Liter stinkende Milch trotz guter Fütterung

und sauberer Pflege. Welches Mittel ist dagegen anzuwenden?
M. R. in M.

Antwort: Achten Sie darauf, ob Ihre Kuh einen übertriebenen Ausfluß aus der Scheide hat. Desinfizieren Sie Stall, Milchräume und Gerätschaften, ändern Sie das Futter und geben Sie Karlsbader Salz eßlöffelweise auf das Futter.

Frage Nr. 7. Darf man einem Färsekalb im Alter von vier Wochen, welches zur Zucht bestimmt ist, etwas Haferschrot verabreichen? Ich habe dem Tiere in der letzten Zeit täglich drei Hände voll gegeben und dieses hat es sehr gern aufgenommen. Das Kalb steht in einem leeren Schweinestall. Kann durch die Luft in demselben das Tier Schaden leiden?
S. B. in R.

Antwort: Gegen die Verabreichung von Haferschrot an Ihr Jungkalb bestehen keinerlei Bedenken. Der Hafer eignet sich vorzüglich für die Aufzucht. Wir möchten Ihnen empfehlen, gleichzeitig Leintuchenschrot zu verabreichen, da dieses außerordentlich leicht verdaulich ist und für das Wachstum fördernd wirkt. Durch die Unterbringung des Kalbes in einem Schweinestall dürfte ein Schaden für das Tier kaum zu befürchten sein, wenn dieser sauber und luftig ist. Allerdings muß Zugluft vermieden werden.

Frage Nr. 8. Meine Sau, die in etwa sechs Wochen ferkeln soll, ist fast lahm. Was ist zu tun?
E. R. in F.

Antwort: Es kann entweder Rheumatismus oder fehlerhafte Fütterung und Haltung oder beides vorliegen. Im ersteren Falle reiben Sie das Tier gehörig ab mit Kampferspiritus, Terpentinöl, je 50 g, Salmiakgeist 30 g, Brennspiritus 100 g. Innerlich geben Sie salzsaures Natrium 10 g und Glaubersalz 70 g, in vier Teilen geteilt, an einem Tage aufs Futter; die Apotheke stellt Ihnen dieses Mittel her. Trocken, warmes Lager auf einer Holzpritsche ist Bedingung, ebenso tägliches Hinauslassen ins Freie, damit es sich sonnen, johlen und Erde fressen kann und damit die erlahmten Muskeln wieder in Tätigkeit kommen. Sollte die Lahmheit von unrichtiger Fütterung herrühren, dann mischen Sie 18 kg Getreideschrot, 17 kg Kleie, 7 kg Fleischmehl, 7 kg Fischmehl und 1 kg Schlammkreide, und geben Sie hiervon täglich mindestens 1 kg. Das Gemisch wird mit den breiigen Kartoffeln ordentlich durchgearbeitet und in Form eines kalten Breies gegeben. Die Tränke erhalten die Tiere vor dem Fressen.

Frage Nr. 9. Meine dreijährige Ziege, welche das zweite Mal trächtig ist und demnächst lammt, steht nicht mehr auf. Sie ist sonst munter und frißt, hat jedoch einen starken Leib und beim Streichen darüber tollert es, als wenn Wasser darin wäre. Woher kommt das, und was ist dagegen zu tun?
D. in R.

Antwort: Es handelt sich um das sogenannte Festliegen vor der Geburt, was häufig vorkommt und mit der Trächtigkeit zusammenhängt. Geben Sie der Ziege ein gutes weiches Lager, und legen Sie dieselbe täglich zweimal vorsichtig auf die andere Seite, damit sie sich nicht durchstößt, außerdem füttern Sie das Tier reichlich und kräftig. Nach dem Ablammen wird die Ziege wieder aufstehen. Der starke Leib ist durch die Trächtigkeit zu erklären und fällt besonders auf, wenn das Tier liegt. Das Rollern dürfte von angesammelter Luft herrühren, hervorgerufen durch das lange Liegen und die mangelnde Bewegung. Ist die Ziege verstopft, so ist ein leichtes Abführmittel am Platze.

Frage Nr. 10. Wie muß ein Ziegenlamm nach dem Absetzen gefüttert werden, damit es sich bis zum Herbst kräftig entwickelt? Darf das junge Tier bereits Sojabohnenschrot und Kolostuchen erhalten, und wieviel? Hier ist die Meinung verbreitet, daß durch die Verfütterung von Sojabohnenschrot Tuberkulose hervorgerufen wird.
H. W. in D.

Antwort: An ein Ziegenlamm verfüttert man am besten nach dem Absetzen Haferschrot und Leintuchen, und zwar beides trocken. Gute Weizenkleie, zu einer Tränke verrührt, ist daneben zu verabreichen. Ferner kommt zartes Heu in Frage. Gegen die Verfütterung von Roggenschrot und Kolostuchen sind an und für sich Bedenken nicht zu erheben, doch gibt man diese Kraftfuttermittel besser erwachsenen Tieren. Die Kraftfuttermittel sind nach der Freßlust des Tieres zu bemessen und fortläufig zu steigern. Die Verfütterung von Soja-

bohnenchrot kann Tuberkulose nicht hervorgerufen, da diese eine ansteckende Krankheit ist und durch Batterien hervorgerufen wird.
Dr. Bn.

Frage Nr. 11. Mein ein halbes Jahr alter Schäferhund hatte eine Zeitlang Eiter in den Augen. Seit acht Tagen hat sich der Eiter verloren, dafür haben sich starke Zudungen in den Beinen und im Körper eingestellt. Ferner macht sich eine Lähmung im Hinterteil bemerkbar. Wenn sich das Tier umdrehen will, fällt es hin. Sonst ist es munter und frißt gut. Was kann man gegen die Krankheit machen?
M. J. in S.

Antwort: Ihr Hund leidet an nervöser Staup. Die Zudungen können Sie durch Kynodol-Tabletten (drei Tabletten täglich, acht Tage lang), die Lähmung durch vorsichtig dosierte Strömninjektionen heilen bzw. bessern.

Frage Nr. 12. Meine 1½ Jahr alte Kasse hat seit vier Wochen ein stark geschwollenes Zahnfleisch am Unterkiefer. Sonst ist sie gesund und frißt gut. Was kann ich die Geschwulst beseitigen?
H. H. in S.

Antwort: Untersuchen Sie zunächst genau das geschwollene Zahnfleisch auf festgestochene Gräten, die natürlich entfernt werden müssen. Dann pinseln Sie das Zahnfleisch mehrmals mit Aloe- und Myrrhentinktur (1:1) ein.

Frage Nr. 13. Der Gehörgang meiner Kasse riecht faulig. Sie wälzt sich auf der Erde herum und streicht mit den Pfoten über die Ohren, wobei sie schreit. In letzter Zeit trinkt sie nur Milch. Was ist der Grund dieser Erscheinung, und wie ist dem abzuwehren?
W. S. in O.

Antwort: In dem entzündeten Gehörgang Ihrer Kasse haben sich Fäulniserreger angesiedelt, die den fauligen Geruch verursachen. Spritzen Sie den Gehörgang mit einer dreiprozentigen angewärmten Perhydrol-Lösung aus. Auch eine dreiprozentige Protapol-Lösung dürfte gute Dienste tun.

Frage Nr. 14. Was ist gegen die Kräuflerkrankheit der verschiedenen Kartoffelstauden zu tun?
B. in S.

Antwort: Gegen die verschiedenen Kräuflerkrankheiten (Blattrollkrankheit, Welkekrankheit, Mosaikkrankheit, echte Kräuflerkrankheit, Buttelkrankheit, Barbarosakrankheit) besteht die wichtigste Vorbeugungsmäßnahme darin, keine Knollen als Pflanzgut zu verwenden, die den Krankheitskeim in sich tragen, also auch nicht von Feldern stammen, auf denen sich die Krankheit gezeigt hat. Demnach ist Saatgutwechsel von anerkannten gesunden Andern das beste Vorbeugungsmittel. Hierbei sind solche Kartoffeln zu bevorzugen, die wenig oder gar nicht für diese Krankheit anfällig sind, wie: „Seeländer Blaue“ und „Bunte“, „De Wei“, „Frisius“, „Rote Stern“. Durch irgend eine praktisch durchführbare und nicht zu teure Behandlung des Feldes läßt sich die Krankheit nicht beseitigen.

Frage Nr. 15. Mein Stachelbeerwein ist farblos. Wie kann ich ihn gelblich färben.
R. D. in H.

Antwort: Auffärbung von hellem Stachelbeerwein geschieht am besten durch Zusatz (den man in der Stärke ausprobieren muß) von Tinctura Sacchari kosti, welche man in Apotheken erhält. Das Mittel ist eine unschuldige Karamelllösung, die sich am besten dazu eignet, doch muß man darauf acht geben, daß sie nicht einen bitteren Nachgeschmack hat.

Frage Nr. 16. Meine geräucherten Würste schimmeln; wenn ich sie abgerieben habe, sind sie nach einer Woche wieder weiß. Wie verfähre ich hier am zweckmäßigsten?
M. S. in H.

Antwort: Sicher ist der Aufbewahrungsraum für Ihre Würste zu feucht. Wir empfehlen Ihnen, die Würste in Radelösen aufzubewahren — darin hält sie sich tabellos. In die gesäuberte Feuerstelle legen Sie Holzstäbchen und darauf Würste, die einander aber nicht berühren dürfen. Dann kommen wieder Holzstäbchen und dann wieder Würste. In mehreren Öfen läßt sich auf diese Weise eine ganze Menge unterbringen. Zuvor müssen sie jedoch die Würste vom Schimmel befreien. Sie bürsten die Würste mit Salzwasser sauber ab und überpinseln sie dann mit einer dünnen Salzsäurelösung. Erst nachdem sie vollständig getrocknet ist, darf sie dem Ofen anvertraut werden, dessen Tür man nicht fest zuschraubt — die Luft soll nämlich hindurchziehen.

Das Cape in der Frühjahrs- und Sommermode.

Von den meisten unbemerkt, trat das Cape plötzlich in die Erscheinung und zeigte sich gleich in den verschiedensten Formen, da es eigentlich überall zu sehen war. Bei den Erwachsenen, bei den Kindern, bei groß und klein, am Mantel, an der Jacke, als Ergänzung zum Komplet oder als selbständiges Kleidungsstück. In diesem Falle aus schwarzem Tuch oder Seide, vorherrschend aus Taft. Nach dem Material richtet sich die Form, die gerade oder rund gehalten ist. Das gerade Cape aus Seide wird am Halse einge-

reicht, oder, in schmalen Sollfalten plisfiziert, tritt es an eine Paffe. Das Cape, das weniger wärmen als ein Kleid angenehm ergänzen soll, wird vorn offen getragen und dann nur durch Band lose gehalten. Wir bringen hier drei verschiedene Formen des Capes zur Darstellung. Das erste, das das Kleid vollständig deckt, besteht aus schwarzer Seide und ist mit heller, gemusterter Seide gefüttert. Leicht gerundet, ist es einer breiten Paffe angehängt, die in einen großen Kragen übergeht. Die Hauptsache beim Cape ist das Tragen. Wer ein Cape nicht grazilös zu tragen versteht, verzichte lieber darauf; es ist nicht notwendig, daß man dazu schlant ist.

Das zweite Cape bildet die Ergänzung eines Kleides aus zweierlei Stoff und besteht aus dem Stoff des Rockes, sobald dieser aus einfarbigem Stoff gearbeitet ist. Wenig schön ist es, wenn Taille und Cape übereinstimmend, der Rock dagegen abstechend gehalten ist. Das Cape zeigt den beliebten, weil kleidsamen, hochstehenden Kragen und wird durch die Armschlitze gehalten. — In der dritten Abbildung sehen wir das kurze Cape als Vervollständigung des flotten Reise- oder Regenmantels aus imprägnierter, in sich kariertem Seide.

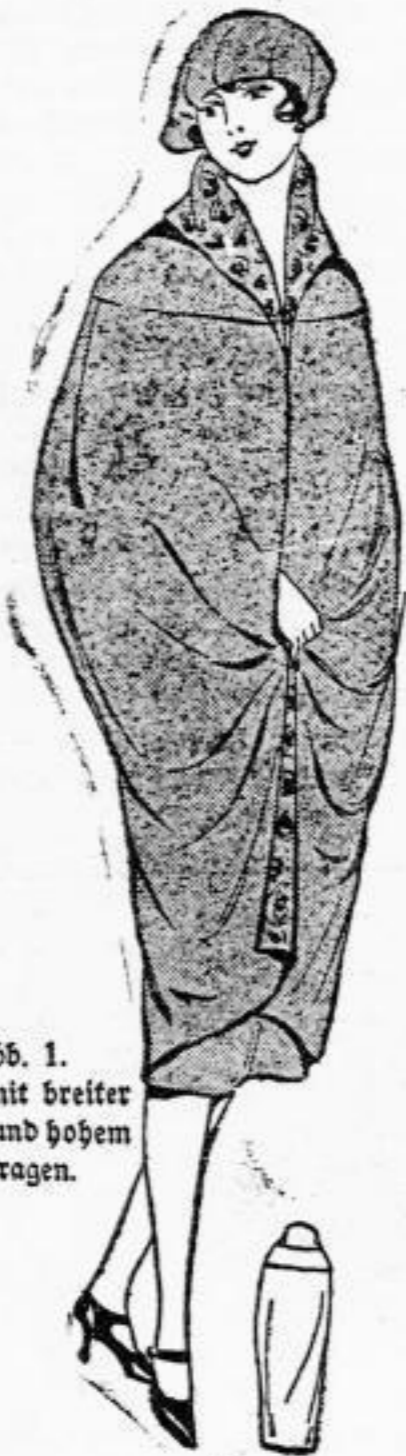


Abb. 1.
Cape mit breiter Paffe und hohem Kragen.



Abb. 2.
Komplet, Kleid aus zweierlei Stoff und Cape.



Abb. 3.
Regenmantel mit Pelervine aus kariertem Seide.

Wenn das meiste noch junge Volk der Mode und Moden...
 nicht an dem Ereignis seine Freude haben. Und so ist
 denn der Brauch entstanden, daß derjenige Seneht, die
 daß schon von merkten die zehnten, die mit dem
 hinten, prächtigen Festtagskleidern im gleiche spazie
 rengeingen, stehen bleiben und verunruert lautstufen.
 einen unruhigen...
 Rinfennschäftigen laden belustigt, wenn sie auch nicht
 recht ruckten weshalb.

Neue farbige Strümpfe sollen, wenn sie erstmalig gewaschen werden, zuvor in Essigwasser eingelegt und

Paruswe Ewe

5 4 3 2 1 0
 8 7 6 5 4 3 2 1 0
 14 13 12 11 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0

Regemta Galerie Serenade Triangel Etocaje Kietthugel Pfingsten.
 Bruchstück-Mittel: Bloen Dorke Nigt Nisan Gramm Senat. — Pfingstmaten.

Dipp... Nummer... schön... füllung... sich das... Bewölk... denn and... feiertag... Auch der... mittag r... regen nie... krieben... Hoffnung... Genuss d... Der Her... Jüge in... ihre Jah... lich groß... manchna... zeuge in... mehr auf... linter St... es hier u... nicht sch... Autofahr... und, wen... sondern... sichs aud... vorgebeu... (und bei... tobe baft... wirs mlt... der Licht... Dipp... sich aufsa... der Fre... bequoh... während... dessen G... Morgen... Speranla... die Urfa... die fahre... deselben... die anwo... wartende... teffe für... eine Fle... (Dofar t... bellger &... fahdigen... nisse sehr... Kircheng... hat, wie... tung des... Ausfall... nur einn... eben den... der Hoff... wird. Q... Männer... Dippo... Männer... mit selne

Nummer 9



Abb. 4. Länglicher Puff mit leichter Stickerei.

Abb. 4. Länglicher Puff mit leichter Stickerei. Den Puff kann man je nach Wunsch aus fünf oder sechs länglichen Seiten zusammensetzen. Als Material wählt man Leinen, Tuch oder Seide, das mit einer leichten Stickerei in Stiel- oder Vorstück ausgeführt wird. Hübsch ist es, verschiedene Farben, etwa ein mittleres Blau, Gelb, auch Schwarz auf hellem Grund zu verwenden. An jedem Ende ist eine Schlupfe aus einer Stoffblende befestigt.



Abb. 5. Nadelkissen mit Volantgarnitur.



Abb. 7. Schreibmappe mit leichter Stickerei.



Abb. 6. Täschchen aus gehäkelten Rosetten.

Abb. 7. Schreibmappe mit leichter Stickerei. Leinen oder Tuch wählt man als Material für die Mappe, die mit einem aparten Muster verziert ist. Will man mehrere Farben verwenden, müssen diese gut abgestimmt sein; sehr schön ist ein Gold- oder Bronzeton in mehreren Schattierungen.

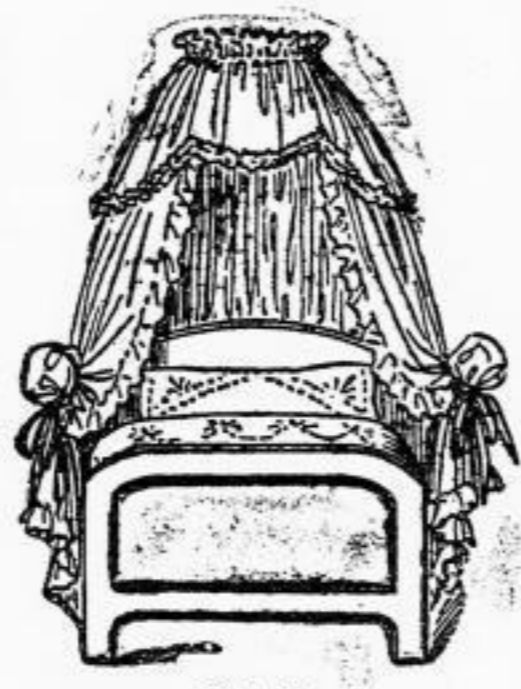


Abb. 8. Bettgardine in moderner Aufmachung.

Abb. 8. Bettgardine in moderner Aufmachung. Die hübsche Gardine aus weißem Mull oder Linn lässt Luft und Sonne freien Zutritt. Die Seitenteile sowie der obere Teil sind an einem flachen Ring befestigt, so daß sie lose herabhängen. Die Seitenteile werden von einem Volant, der Kopfteil wird von einer Kutsche begrenzt. In Betthöhe sind die Seitenteile mit Band abgebunden.

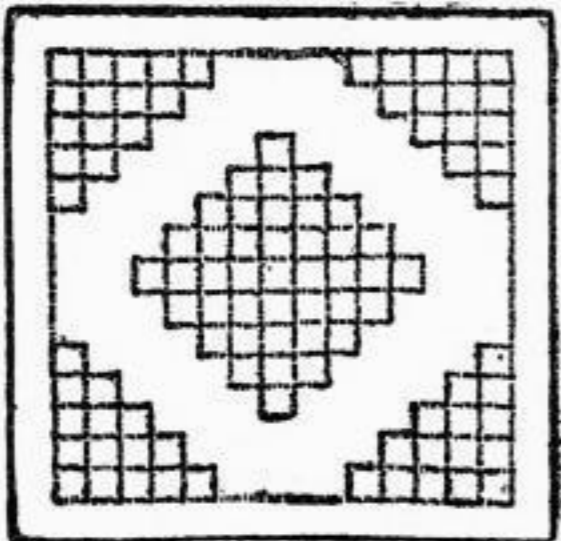


Abb. 9. Viereckige Decke mit Handhohlsäumen.

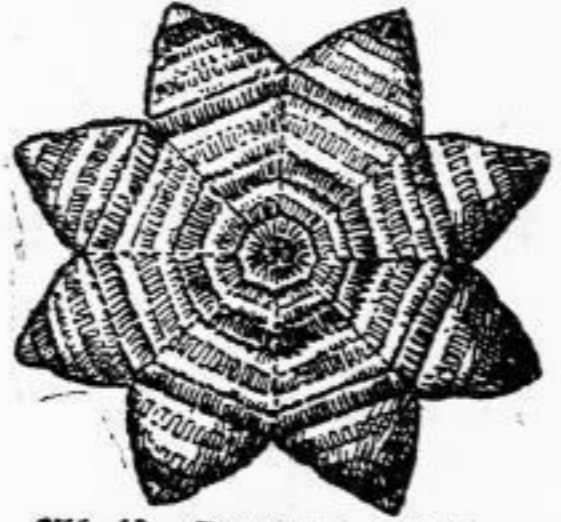


Abb. 10. Sternförmiges Kissen in Häkelarbeit.



Abb. 11. Blumenband mit Perlen-schmuck.

Abb. 9. Viereckige Decke mit Handhohlsäumen. Reiche Handhohlsäume in einfach-hübscher Anordnung ergibt die Verzierung der Decke aus feinem Leinen. Ein breiter Saum schließt sie ab.

Abb. 10. Sternförmiges Kissen in Häkelarbeit. Das aparte Kissen wird mit bunter Wolle aus Stäbchen gearbeitet. Man beginnt in der Mitte und nimmt mit gleichmäßigen Zwischenräumen zu, damit die Sternform entsteht; ebenso nimmt man nach außen wieder ab.

Abb. 11. Blumenband mit Perlen-schmuck. Lange Stiftperlen und einige runde Perlen verzieren das Band an beiden Enden.

gemietet und, bei Pöngershaus
önnen. Veranstatet zum Beispiel
riothause ein Abendessen über die

musit.



Nr. 21

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1926

PFINGSTEN

„Tandaradei! Tandaradei!
Pfungsten! Pfungsten im blühenden Mai!“ —
„Bumdarada! Bumdarada!
Pfungsten ist da! Pfungsten ist da!“ —
„Tut-tirili! Tut-tirili!
Pfungsten! Pfungsten! Lenzsymphonie!“ —
Hei, wie das schmelkert und jubelt und singt,
Dafß es durch Berge und Täler dringt!
Maikäferlein als Frühlingstrabanten
Traben voran mit den Musikanten.
Die melden das Pfungstfest mit fröhlichem Laut,
Wenn die Sonne grad' aus dem Himmelstor schaut.
Und Blümlein läuten am Wiesenrain
Das Pfungstfest mit ihren Glöckchen ein.
Das ist ein Klingen und Jauchzen, juchheil
Klingklang! Tirili! Bum! Tandaradei!
Wer wollte bei diesem Singen und Klingen
Solch einen Morgen im Bett wohl verbringen?
Wen lockte da nicht der Töne Macht
In die pfungstsonntägliche Maienpracht?
Hinaus mit dem frühesten Morgenschein
Zu Blumen und Vögeln und Maikäferlein!
Dort, unter wehenden Birkenflehern
Da wollen wir fröhliche Pfungsten feiern.
Tandaradei! Tandaradei!
Deutsche Pfungsten im blühenden Mai!

Tante Holla.

Wie das Pfingstkäferchen auf die Erde kam.

Von J. Oberjürgen.

Das süße Schokoladenpfingstkäferchen kennt ihr doch alle, geht? Aber wie es auf die Welt gekommen ist, das wißt ihr nicht? Nun, ich will es euch erzählen. Ihr wißt doch, daß es im Himmel Engeln gibt, die zuweilen auf die Erde kommen und die braven Kinder, die gestorben sind, in den Himmel tragen. Eines Tages hatte Petrus wieder zwei Engel zu der Wohnung einer Witwe geschickt, deren kleines Bübchen im Sterben lag. Aber wie die Engel hinkamen, war das Bübchen plötzlich gesund geworden, und die guten Englein ärgerten sich gar nicht ein bißchen, daß sie unverrichteter Sache wieder umkehren mußten. Als sie aus dem Hause traten, lag gerade vor ihnen eine große Wiese, und da es kurz vor Pfingsten war, war diese Wiese über und über mit bunten Blumen bedeckt. Die Engeln gingen nun über die Wiese und erzählten sich, wie sehr sich doch die arme Witwe gefreut habe, daß ihr Kind wieder gesund geworden war. Da sahen sie am Wege einen kleinen braunen Käfer liegen, er war tot. Neben ihm saß ein Marienkäferchen, welches leise weinte. Als die Engel sich teilnehmend erkundigten, wie der kleine Käfer helße und woran er gestorben sei, sagte das Marienkäferchen: „Ach, das ist ja gerade das Traurige, das Käferchen ist vor lauter Gram gestorben, weil es seinen Namen vergessen hatte. Und hier“ (bei diesen Worten schob das Marienkäferchen ein paar Blätter beiseite) „liegt sein Kindchen, es ist vor lauter Weinen eingeschlafen.“ Mitleidig betrachteten die Englein nun den kleinen schlafenden Käfer. Dann sagten sie: „Wir werden ihn mitnehmen zum lieben Gott, der ist ja so gut, vielleicht gibt er dem Käferchen einen neuen Namen.“ Schnell begrubten sie den toten Käfer und verabschiedeten sich von dem Marienkäfer. Dann nahmen sie behutsam das schlafende Käferkindchen und flogen mit ihm in den Himmel. Die Engel saßen gerade beim Abendbrot, als die beiden mit dem schlafenden Käferchen ankamen. Alle stürzten neugierig herbei, um sich das Tierchen anzusehen. Petrus aber sagte: „Läßt es nur die Nacht hier schlafen, morgen wollen wir dem lieben Gott die Geschichte erzählen.“ — Schnell bereiteten die Engel von Rosenblättern ein Bettchen und betteten das Käferchen hinein. Wie süß es da schlummerte! Ein Engeln konnte sich gar nicht genug tun im Betrachten. Da kam ihm ein Gedanke. Stand nicht noch von Weihnachten her eine ganze Kiste voll Schokolade in der Ecke? Schnell ging es hin und holte sich ein großes Stück Schokolade aus der Kiste. Mit geschickten Händen formte es nun einen Käfer aus der Schokolade, der so natürlich aussah, daß man meinte, man sähe das Brüberchen des schlummernden Käfers. Jetzt kamen auch die andern Englein hinzu, und nun fingen sie alle an, zu kneten und zu formen. Da entstanden nun viele, viele süße Schokoladenkäferchen. Am andern Morgen mußte der liebe Gott herzlich lachen, als er die vielen Schokoladenkäfer erblickte. „Nun“, sagte er, „da doch Pfingsten vor der Tür steht, wollen wir das Käferchen Pfingstkäferchen nennen. Ihr könnt es noch bis Pfingsten hierbehalten, damit es sich erst gut erholt. Nun, Goldlöckchen, was wolltest du sagen?“ Mutig trat der Engel Goldlöckchen vor und sagte: „Ach, bitte, bitte, lieber Gott, würdest du vielleicht erlauben, daß wir in der Pfingstnacht nach der Erde fliegen und die Schokoladenkäferchen, die wir auch Pfingstkäferchen nennen wollen, den artigen Kindern bringen?“ Lächelnd nickte der liebe Gott Gewährung.

Diesmal gab es am Pfingstmorgen auf Erden ein frohes Staunen, als die Kinder aufwachten und auf ihrem Bett einen süßen Schokoladenkäfer sitzen sahen. Die Engeln, die lauschend in der Ecke standen,

Sie ihn lieb, gnädige Frau? O, ich bitte Sie
ist so gut und rein — und liebt Sie so innig.“

„Eine schöne Frau — sonst weiß ich nichts. Werner liebt
sie und hat tatsächlich den festen Glauben, daß sie einmal
eine — Frau wird.“



freuten sich sehr, daß ihnen die Ueberraschung so gut gelungen war. Im
Himmel angekommen, gingen sie gleich zum lieben Gott, er möge doch
erlauben, daß sie jedes Jahr den Kindern so süße Pfingstkäferchen bräch-
ten. Da konnte der liebe Gott schon gar nicht anders. Er sagte: „Na,
meinetwegen bringt den Kindern jedes Jahr süße Pfingstkäferchen, aber
gebt recht acht, nur die artigen Kinder bekommen welche.“ Seit dieser
Zeit gibt es auf der Welt Pfingstkäfer.

Hoffentlich bekommt ihr alle zu Pfingsten so ein süßes Tierchen,
und wer keins bekommen hat, der braucht sich nur die Geschichte hier
durchzulesen, dann weiß er warum.

Wechsel-Rätsel.

„e“ wohnt auf der Alp, noch höher „o“;
„e“ macht Käse und Rahm und „o“ macht froh.

Rätsel-Lösungen: Bilder-Rätsel: Durch Dienen gelangt man zum
Herrschen. — Silben-Rätsel: Dionysos, Efeu, Riesa, Mondamin, Akazie,
Ufenburg, Ida, Senegal, Taschentuch, Gänsehals, Ebbe, Kapernaum,
Obstban, Marine, Mama, Eichenlaub, Niere, Dimitri. Der Mai ist ge-
kommen, die Bäume schlagen aus. — Städte-Kapsel-Rätsel: Schöneberg,
Lehe, Greiz, Berlin, Dessau.

milli
Maje
uner
ins S
mach
ganz
aufzu
Klein
Aus
guter
Befre
der
löster
um
Dffer
drän
Hoch
den
mach
fol
güte
foller
auf
weise
auch
Sebe
auf
mit
kann
zen
und
Zer
den
baut
sicht
feine
jauch
wird
Eine
mein
rügt
Kolo
dem
Stul
hatte
fort,
verd
diene
Kopf
Schu
Entf
habe
schen
Geda
lager

ermietet sind.

Daraus ergibt sich zunächst ohne weiteres, daß auch eine geschlossene Gesellschaft sich nicht mehr in den konzessionierten Räu-

nicht gehören und von ihr nicht gemietet sind, der nicht unterworfen werden können. Veranfalet eine Gesellschaft in einem Privathause ein Abende



Wasserfeind und Wasserfreunde.

Der Dacki soll gebadet werden;
Natürlich reißt der Schlingel aus,
Und Mutter und die Dörte suchen
Vergebens ihn im ganzen Haus.
Da meint besorgt die Eiselotte:
„Kommt aber Dacki nun nicht bald,
Dann wird gewiß hier in dem Zober
Das schöne Badewasser kalt.“
„Du, woll'n wir? . . .“ fragt der Hans und blinzelt
Der Eiselotte zu verschmizt.
Und eins, zwei, drei! vergnügt im Hemdchen
Das Pärchen schon im Zober sitzt.
Schnell zieht der Hans den Teddybären
Auch noch ins Waschfaß mit hinein,
Und alle denken voll Erwartung:
Wie wird sich jetzt der Dacki freu'n!
Denn wo's so eng schon ist zu drei'n,
Geht doch kein vierter mehr hinein!

Tante Holla.

Wahres Geschichtchen.

Bei der ersten Aufführung der Jungfrau von Orleans in Weimar war auch ein Bauer aus einem benachbarten Dorfe zugegen, der mit großem Interesse die Vorstellung verfolgte. Als Johanna im 5. Akt aufspringend ihre Fesseln zerriß und mit dem Rufe: „So sei Gott mir gnädig“ von der Bühne stürzte, sprang er entzückt auf und rief jubelnd: „Da, habt ersch'gehabt!“ Schiller soll über diesen Vorfall sehr ergötzt gewesen sein.
(Oscar Klein.)

Den
aufein-
anziehen
organg

stellung

er Betn
lgenden
ter ent-
ngsbuch-
bellestes

Ei Eis

3 lam 10
bilden.
alen. 2
eistliches
s. Mich.
chstaben
ten nach
tspruch

er:

Zungen
Herb -

4. Hän
D. Tenne